

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig und des Stadtrates zu Zwönitz behördlicherseits bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Markranstädt, Pegau, Tautenburg und noch verschiedener Landgemeinden

Besitzungspreis mit Illustr. Beilage Völk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 1.80, für Selbstabholer 1.70 Mf. — Durch die Post bezogen 1.80 Mf. ohne Beleggeld, Telefon Sammelnummer 72206, Postleitzettel: Leipziger Buchdruckerei A. G., Leipzig Nr. 534 77

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Unterlagenpreise: Die 10seitige Kolonialzeile 25 Pf., Familienanträgen von Privaten mit 50% Nachlass, Stellenangebote 10 Pf., Kolonialzeile 25 Pf., Kleine Anzeigen: Überblicksblatt 20 Pf., Textblatt 10 Pf., Reklamezeile 2 Mf. Unterlage auswärts: die 10seitige Kolonialzeile 40 Pf., Reklamezeile 2.25 Mf.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Aussträger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Rüstet zum Verfassungstag!

Bürgerkriegsrüstungen der Faschisten im ganzen Reiche — Maschinengewehre in den SA-Kasernen

Aufruf des Parteivorstandes

An die Partei!

Der 31. Juli hat die Unüberwindlichkeit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands glänzend bestätigt. Unter dem Kreuzfeuer von rechts und links, unter einer Flut von Beschimpfungen, unter körperlichen Bedrohungen und Angriffen, die den „Marxismus“ erledigen sollten, sind

Hunderttausende von neuen Wählern gegenüber den letzten Landtagswahlen gewonnen.

Ihr habt dafür gesorgt, daß der Traum einer Mehrheit für die Hitler-Diktatur gründlich erledigt und auch die erhoffte Rechtsmehrheit nicht erreicht werden konnte. In Anhalt, Mecklenburg und Oldenburg ist die bei den Landtagswahlen erzielte, von den Nationalsozialisten beherrschte Regierungsmehrheit nach dem Stimmenergebnis der Reichstagswahl bereits wieder zerschlagen.

Diesen großen Erfolg verdanken wir der vorbildlichen Treue und dem unerhörten Opfermut unserer Mitkämpfer in Stadt und Land, die ungeachtet aller Verfolgungen und in steter Lebensgefahr den Kampf geführt und den Sieg errungen haben.

Den tapferen Streitern gebührt der uneingeschränkte Dank der Partei!

Parteigenossen, ihr wißt, mit dem Erfolg des 31. Juli ist der Kampf nicht beendet, der Feind noch nicht endgültig zurückgeschlagen. Der Gegner will seine Niederlage nicht ruhig hinnehmen, er streckt trotz alledem seine Hände nach der Macht aus.

Bleibt auf der Wacht, führt den Kampf weiter, der seit dem Bestehen unserer Bewegung ein geistiger Kampf war.

Aktivität, Disziplin und Einigkeit — das bleibe auch in Zukunft unsere Parole.

Der kommende Reichstag wird euren Abgeordneten Gelegenheit geben, die Gegner auf die Echtheit ihrer Versprechungen festzulegen. Die Sozialdemokratie ist gewillt, unverzüglich ihre Vorschläge für Arbeit und Brot dem neuwählten Parlament zu unterbreiten, und die Wählerschaft wird in der Lage sein, den wahren Charakter der Volksvertreter zu erkennen.

Aber auch in unseren Organisationen darf die Aktivität keinen Tag erlahmen, sie müssen zu jeder Stunde bereit sein, in Aktion zu treten, wenn Anschläge gegen die Volksrechte oder die Arbeiterklasse gewagt werden.

Die Abwehr soll auf jedem Kampfhelden vorbereitet sein, auf dem die Volksfeinde vorstoßen könnten.

Der Verfassungstag gibt uns die Gelegenheit, für die Republik, gegen die Diktatur zu demonstrieren

und zu bekunden, daß wir die Demokratie unter allen Umständen zu verteidigen gewillt sind.

Parteigenossen! Der Ernst der Stunde duldet keine Unterbrechung des Kampfes, keine Ermüdung, kein Erlahmen. Sofort müssen unsere Kaders formiert, unsere Organisationen wieder schlagkräftig gemacht werden.

150 im politischen Kampf hingestreckte Gesinnungsgegenossen, Familienväter und Jungarbeiter, die ihr Leben für die Freiheit opfern mußten, niedergeschlagen zumeist aus leigem Hinterhalt, von brutaler Uebermacht, rufen euch mahnend zu: „Soll unser Opfer umsonst bleiben?“

Nein, nimmermehr! Wir führen ihren Kampf fort, welche Gefahren uns auch umdrohen.

Wir formieren unsere Kampfreihen zur nächsten Schlacht! Wir ruhen nicht bis zum Siege der Freiheit und des Sozialismus!

Donnernd ertönt auch nach der Wahlschlacht unser Ruf durchs Land

Freiheit!

Der Parteivorstand.

Berlin, den 3. August 1932.

Wie verhält sich nun die Nationalsozialistische Partei zu den Terrorakten ihrer Anhänger? Ihre Taktik läßt sich auf einen kurzen Rennner bringen: sie bestreitet offiziell die Beteiligung von Nationalsozialisten an den Bluttaten und sorgt im übrigen dafür, daß die Stimmung unter den SA-Leuten zu der Begehung neuer Terrorakte führt. Soll man es anders deuten, wenn der „Völkische Beobachter“ vom 3. August erklärt, daß es sich um Vorgänge zu handeln scheine, die „als Symptom außerordentlich ernst zu nehmen und in ihrem demonstrativen Charakter geradezu als ein Ausbruch des Volkszornes zu werten sind?“ Soll man es als etwas anderes als die Billigung und Aufforderung zu weiteren Terrorakten ansehen, wenn diese Zeitung erklärt, daß die

Rube gegen den „Statthalter“ v. Papen

Zentrum legt sich nicht fest

SPD Berlin, 4. August.

„Vollkommen — und zwar gegenüber den intellektuellen Verantwortlichen — tiefer in den Urinstinkten der Bevölkerung verwurzelt“ sei, als manche meinen möchten? Und was sagt Herr Dr. Bracht dazu, wenn der „Völkische Beobachter“ vom 1. August in bezug auf die Linke verlangt, daß „gegenüber diesem Gesindel kein Abwarten, noch weniger ein Entgegenkommen am Platze“ sei und „einzig und allein die brutale Faust entschieden“ solle? Muß man es nicht als glatte Aufforderung zur Gewalt aussäßen, wenn der „Völkische Beobachter“ in derselben Nummer (natürlich nur legal in bezug auf Standgericht) meint:

Wenn einmal einige hundert dieser vertierten Lumpen an die Wand gestellt werden, wenn das marxistische Verbrennertum die Faust spürt, dann allein wird wieder Ruhe und Sicherheit zurückkehren.“

Obwohl also die nationalsozialistische Presse erst die Vor- aussetzung für all diese Gewalttaten schafft, wagt sie nach wie vor ihre Verantwortung abzustreiten. Sie besitzt sogar den ungeheuerlichen Zynismus und die wahrhaft unglaubliche Dreistigkeit, zu behaupten (Freiheitskampf vom 2. August), daß „hinter den nach der Wahl stehenden Anhängern eine äußerst gefährliche und raffinierte Agitation untergetaeter Kreise zu suchen ist, man scheut sich dabei nicht, eigene Ge nossen aufs Spiel zu setzen“. Die nationalsozialistische Presse will also glauben machen, daß die Übersetzung auf Sozialdemokraten und Kommunisten von der Sozialdemokratie und der KPD selbst veranlaßt worden seien! Die Herrschaften gehen aus ganz. Sie glauben, daß in der gegenwärtigen Situation der Zeitpunkt gegeben ist, die nationalsozialistischen Sturmabteilungen zur Hilfspolizei zu machen. Sie fordern ausdrücklich, daß den Mörder- und Totschlägertätern der Schutz der deutschen Ordnung anvertraut wird. Sie verlangen die Nachübernahme im Reich und in Preußen durch die Nationalsozialisten. In einem Augenblick, wo die Hitlerbewegung in den Augen jedes anständigen Menschen, gleichgültig, wo er politisch steht, auf das schwere durch rücksichtslose Gewalttaten kompromittiert ist, wagt man die Forderung aufzustellen: gibt unsren Leuten, gibt den Mör dern, den Totschlägern, den Sprengstoffattentätern von Königsberg, von Marienburg, von Breslau, von Schleswig-Holstein, gibt diesen Menschen die Polizeigewalt, gibt ihnen die Macht im Staate!

Die Arbeiterschaft hat gegenüber diesen Gewalttaten eine Disziplin gewahrt, die fast übermenschlich zu nennen ist. Die Arbeiterschaft hat sich in notwendiger Disziplin bisher davor gehütet, zur letzten Selbsthilfe zu greifen. Es gibt aber einen Augenblick, wo jede Geduld ihr Ende hat. Deswegen verlangen wir, daß die Reichsregierung die Sicherheit und Ordnung, die vor Einführung des Reichskommissariats vorhanden war und die durch ihr Jägern nicht mehr vorhanden ist, schreunigt und ohne Jäger wieder herstellt. Der „Freiheitskampf“ schreibt in seiner gestrigen Nummer: „Wir verlangen, daß Mordbuben wie Mordbuben behandelt werden.“ Wir glauben, daß es kein zweitmäßiges Rezept für Herrn von Papen und Herrn Dr. Bracht gibt, wenn sie mit dem Terrorpuls ein Ende machen wollen. Sie haben hier die Verantwortung. Niemand wird sie Ihnen abnehmen!

Die Lage in Ostpreußen

Die Untersuchung über die Königsberger Terror-Taten der Nazis geht nach allen Mitteilungen weiter und ist kurz vor dem Abschluß. Das Verhalten des Königsberger Polizeipräsidiums läßt aber den Schluss zu, als verwunderlich man dort unverhältnismäßig viel Zeit, Indizien für eine moralische Entlastung der Nazi-Partei zu sammeln. Anders ist es nicht zu erklären, daß das Polizeipräsidium Königsberg auf die Feststellung Wert legt, daß bei dem Überfall auf unser Königsberger Parteidienst nicht „Nationalsozialisten in Uniform“ anwesend gewesen seien, sondern daß die Täter in zwei Hälften angegeben haben, der SS anzugehören. Diese seine Unterscheidung kann nur den Sinn haben, die offizielle Verantwortung der Nazi-Partei als zweifelhaft hinzustellen. Eine andere Deutung erlaubt unfestes Erachtens noch auch nicht eine Neuherstellung des Königsberger kommissarischen Polizeipräsidiums gegenüber der Presse. Dieser erklärt nämlich nach dem Bericht der Königsberger Volkszeitung: „Es handelt sich um eine sehr impulsive Tat, die unverantwortliche Leute ausgehöst haben!“

Das Königsberger Polizeipräsidium legt solchen Wert darauf, daß durch vorliegende Pressemeldungen nicht in ein schwedendes Verfahren eingegriffen wird. — Warum begeht dann sein eigener Chef die Voreiligkeit, zu betonen, daß es sich um keine sorgfältig vorbereitete, sondern um eine „impulsive“ Tat gehandelt hätte? Warum glaubt er sich bereits am Dienstag, also erst am Beginn der Untersuchung zu der Herstellung berechtigt, daß das Ganze nur eine Aktion unverantwortlicher Leute gewesen wäre?

In dem Zusammenhang ist auch eine Vermutung wichtig, die unser Königsberger Parteidienst auspricht. Es fragt nämlich gegenüber der Behauptung der ostpreußischen Nazi-Leitung über die Vorberichtigung der Terrorakt nichts zu wissen, ganz konkret:

„Vielleicht weiß die ostpreußische Gauleitung nichts davon, aber um so mehr die Danziger, die zum Wahntag wieder in großer Zahl ihre SA-Leute nach Königsberg gebracht hatte...?“

Über die Stimmung, die im Augenblick in Ostpreußen herrscht, wird dem Vorwärts aus Königsberg berichtet:

Der Zusammenhang dieser Mordanschläge auf dem flachen Lande mit den Attentaten in Königsberg und Marienburg liegt auf der Hand. Man ist in politischen Kreisen Königsbergs davon überzeugt, daß in den nächsten Tagen mit weiteren Anschlägen auf dem Lande zu rechnen ist und man hält es für durchaus möglich, daß die Attentatswelle vom flachen Lande noch einmal nach der ostpreußischen Hauptstadt zurückschlägt. Erklärt sind die Eindrücke, die man in den terrorisierten Dörfern Ostpreußens empfängt. „Wir sind hier verrottet und verkauft“, erklärten die sozialdemokratischen Landarbeiter. „Waffen haben wir nicht und die Nazis schicken einen Kameraden nach dem andern ab wie die Krähen.“ Die Mutter des verletzten Gallowksi erklärte voll Erbitterung: „Wissen die Herren der Regierung von unseren schlaflosen Nächten, wo wir Frauen angstvoll auf jeden Schritt laufen. Haben wir überhaupt noch eine Staatsgewalt, die uns schützt? Wir sind hier vogelfrei und unsere einzige Hoffnung, die uns in dieser schrecklichen Zeit aufrechthält, ist das Zusammenhalten der Kameraden der Eisernen Front.“

Man verhaftet — Kommunisten

WTB Königsberg, 3. August.

Durch Polizeibeamte wurde heute früh die Badeanstalt am Haberberger Grund umstellt. Die außerhalb der Badeanstalt befindliche bewaffnete Wache von vier Personen wurde abgefangen und dann die Badeanstalt untersucht. Während des Einbringens in die Badeanstalt wurden von den dort befindlichen Kommunisten sechs geladene Selbstladepistolen über den Zaun geworfen. Bei der Durchsuchung der Räume der Badeanstalt wurden heute sieben Schuß Pistolenmunition sowie ein Teilstück mit mehreren Büchsen Munition, zwei Alarmschüsse, ein Schlägermesser und ein Dolch vorgefunden. 17 Personen wurden festgenommen.

Personalunion zwischen Reich und Preußen, die darin bestehen soll, daß von Papen in Zukunft Reichsminister und preußischer Ministerpräsident ist, dürfte durch den Artikel des Herrn Rube deutlich als eine erledigte Angelegenheit zu betrachten sein.

Neugliederung der preußischen Landkreise

WTB Berlin, 3. August.

Die vom preußischen Staatsministerium am 1. August 1932 erlassene Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen ist heute veröffentlicht worden. Durch diese Verordnung werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 insgesamt 68 Landkreise eingespart werden.

Reformmeister mag schön und gut sein, es gibt aber in Deutschland und vor allem in Preußen wichtige Dinge zu erledigen. Das scheint auch die Auffassung des Auslandes zu sein. So sagt die „Times“ am Schluß eines Ausslasses über die durch die deutschen Reichstagswahlen geschaffene Lage: viel dringlicher als irgendwelche Reformen oder als irgendwelche innen- und außenpolitischen Pläne sei die Notwendigkeit, Ordnung zu erzwingen und aufzurütteln. Deutschland sei im Laufe einer Reihe von Wahlkämpfen innerhalb kurzer Zeit in eine parteipolitische Kasse gelegt worden. Grausame Gewalttaten seien die Folge. Der gute Ruf Deutschlands fordere gebieterisch, daß diese schändlichen Gewalttaten aufhören. „Die Regierung des Herrn von Papen“, so betont das englische Blatt, „hat den weisen Beschuß gefaßt, einen zehntägigen Bürgestaat zu erlassen. Einzelheiten sollte sie darauf verzichten, den Reformator und den Diplomaten zu spielen, und auf die Arbeit des Polizisten beschränken.“

Die „geistigen“ Waffen der Nazis

Arsenale der Bürgerkriegsarmee

Neue Nazi-Ueberfälle

WTB Königsberg, 3. August.

Auf den Gemeindevorsteher von Norrau, Gallowksi, der Mitglied der SPD ist, wurde gestern nachts ein Revolveranschlag verübt. Gallowksi ist von zwei Schüssen in den Kopf getroffen worden und liegt hoffnungslos dar.

Vor seinem Hause fanden sich gegen 11 Uhr zwei unbekannte Männer ein, die ihn unter dem Vorwand, daß es brenne, ans Fenster lockten. Als Gallowksi mit seiner Frau und seinem Kind zum Fenster trat, gaben die Männer die beiden Schüsse ab.

Nach Meldungen, die noch einer Bestätigung bedürfen, ist auf den Reichsbannerführer Raikowski in Sälikken ein Feuerüberfall in der vergangenen Nacht verübt worden. Verletzt wurde niemand.

SPD Breslau, 4. August.

In Rosenberg (Oberschlesien) wurden zwei Handgranatenanschläge verübt. Der eine galt der auf dem Ring gelegenen Geschäftsstelle der Zentrumspartei „Der oberschlesische Kurier“. Hier waren bis jetzt unbekannte Täter eine Handgranate durch die Scheibe der Ladentür. Im Geschäftsräum wurde erheblicher Schaden angerichtet. Um die gleiche Zeit wurde an die Klinte der Haustür eines Hotels eine Silhandgranate angedrückt und zur Explosion gebracht. Die ganze Haustür wurde zertrümmt.

In der schlesischen Hauptstadt herrscht noch immer Unruhe. Am Montag gegen 19 Uhr, entwölzte sich in einer Straße der Innenstadt ein Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Andersgefinnten. Die Hakenkreuzler zogen sofort Verstärkung heran, verloren die Straße abzuriegeln und schossen. Ein Passant wurde durch einen Armblud verletzt. Schließlich wurden die Ansammlungen durch ein Ueberfallkommando zerstreut. Die Polizei nahm drei Personen fest.

TU Augsburg, 3. August.

Wie der Polizeibericht meldet, wurden heute früh gegen 2 Uhr durch das Schloßimmerfenster der Geschleute Joseph und Franziska Götz von bisher unbekannten Tätern drei Schüsse abgegeben. Durch diese Schüsse wurde Frau Götz am rechten Oberarm und am Hals schwer verletzt. Die „Neue Augsburger Zeitung“ meldet dazu, daß der Hilfsarbeiter Götz der Kommunistischen Partei angehört. Er war durch den Auf geweckt worden: „Joseph, schau doch raus!“ Als Götz sich anschickte, dem Rufe Folge zu leisten, seien einige Schüsse abgegeben worden, welche die liegenden Lungenleidende Frau schwer verletzen.

Buchwald erhält 3 Monate Gefängnis für einen Sozialdemokraten gilt Notwehr nicht

WTB Görlitz, 3. August.

Vor dem Schöffengericht hatte sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Buchwald wegen Waffenmissbrauchs zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einer Wahlversammlung in Königsberg am 7. Dezember v. J. als er von zahlreichen Nationalsozialisten bedrängt wurde, zwei Schrotgeschüsse in die Luft abgefeuert.

Das Gericht sah Notwehr nicht für vorliegend an und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Als der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Görlicher vor einigen Tagen vor dem Schnellgericht in Berlin wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz stand, wurde er freigesprochen, obwohl der Staatsanwalt fünf Monate Gefängnis beantragt hatte. Die Freisprechung erfolgte, weil nach Auffassung des Gerichts die Angabe Görlichs, er habe „unterwegs“ eine Pistole einem kommunistischen Blätterverteiler abgenommen und diese nur der Polizei zustellen wollen, „nicht widerlegt“ worden sei.

Höltermann und Lemmer bei Gauß

WTB Berlin, 4. August.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Reichstagsabgeordneter Höltermann, und der stellvertretende Bundesvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Lemmer, haben dem Börsen-Courier aufgezeigt, dem Reichsinnenminister Freiherrn von Gauß bei einer Unterredung eine Liste über die Ausschreitungen gegen Reichsbannerangehörige und Republikaner vorgelegt.

Sie wiesen darauf hin, daß das Reichsbanner seit der Auflösung des SA-Verbotes 15 Tote und 104 Schwerverwundete, von denen eine ganze Reihe in Lebensgefahr schwebt, zu beklagen habe, und forderten schärfste Maßnahmen gegen die täglich wachsende Zahl von Terroristen.

Bericht eines Unparteiischen



Die Rechtspresse meldet: „Soweit das Auge reicht, ist in Deutschland von Terror nicht das mindeste zu bemerken!“

Die Konferenz in Ottawa

Sorgen der englischen Imperialisten

Mit einer Verspätung von acht Monaten begann in Ottawa, der Hauptstadt von Kanada, die britische Reichskonferenz. Das Britische Reich umfaßt beinahe den fünften Teil der Erdoberfläche. Von den etwa 2000 Millionen Menschen, die die Erde bevölkern, wohnen mehr als 450 Millionen in den Ländern des Britischen Reiches. Das sind mehr als es in Europa (ohne Rußland) gibt. Dieses gewaltige Reich haben die Engländer in zweihundert Jahren mit Betrug und unter Anwendung aller Gewaltmittel aufgebaut. Ihre infusore Lügen und der wirtschaftliche Vorprung, den sie allen anderen Ländern voraushatten, lassen ihnen dabei leicht zufließen. Mancher Krieg, der im Laufe der Zeiten auf dem europäischen Kontinent geführt worden ist, wurde geführt, um die Erweiterung und um die Sicherung des Britischen Reiches. Auch vom Weltkrieg gilt, daß sich England nicht wegen der Verteidigung der Unabhängigkeit Bulgariens an ihm beteiligte, sondern zur Verteidigung des Bestandes des Weltreiches und der Sicherung der See- und Landwege zu ihm.

Die Entwicklung ist auch an dem Britischen Reich nicht spurlos vorübergegangen. Länder, die einst geraubt und der Krone in England als Kolonien unterworfen wurden, sind ökonomisch und politisch erstaunt und haben den kolonialen Zustand verlassen. Staatsrechtlich gesehen bietet das Weltreich ein vielfältiges Kunterbunt: von der rechtlosen Kolonie, ohne jede Selbstverwaltung und ohne jedes Selbstbestimmungsrecht geht es über die verschiedenen Stufen zu den sich selbst verwaltenden und selbst regierenden Dominions. Australien, Kanada, Südafrika, Irland, Neuseeland und Neufundland sind Staaten des Weltreiches, oder wie es nach der im November des vergangenen Jahres beschlossenen Westminster-Bill heißt: des Britischen Gemeinwesens von Nationen. Es war die Aufgabe der letzten Reichskonferenzen von 1926 und von 1930, die durch die Entfaltung der ökonomischen Kräfte bewirkten Veränderungen politisch und juristisch zu erfassen. 1926 wurde die Stellung der Dominions in Großbritannien so festgelegt, daß „die selbstverwaltenden Gemeinschaften autonome Gemeinschaften innerhalb des Britischen Reiches seien, von ganz gleicher Stellung, keine der anderen in irgendeiner Hinsicht unterordnet, weder in inneren, noch in äußeren Angelegenheiten, jedoch geeinigt durch das gemeinsame Band der Krone und frei miteinander verbunden als Glieder der britischen Völkergemeinschaft.“ Die Nationen des „Britischen Gemeinwesens“ — nicht nur die Dominions — sind Mitglieder des Völkerbundes, einige von ihnen unterhalten selbständige Gesellschaften und sie sind, wenn England in einen neuen Krieg zieht, nicht verpflichtet, sozusagen automatisch die Bundesgenossen Englands zu sein. Die Reichskonferenz von 1930 beschloß, daß sich kein Gesetz des englischen Parlaments auf ein Dominion erstrecken kann. Ausdrücklich wurde festgelegt, daß die Ernennung eines Generalgouverneurs, der in den Dominions die Krone vertritt, nach dem Rat der Minister der Dominions vom König zu erfolgen hat, und daß der Generalgouverneur nicht der Beauftragte der englischen Regierung oder eines englischen Ministeriums, sondern nur des Königs ist.

Aber trotz dieser Beschlüsse und trotz der „Westminsterbill“ wäre es falsch, zu glauben, daß diese Nationen tatsächlich über das freie Selbstbestimmungsrecht verfügen, und weder „in inneren noch in äußeren Angelegenheiten“ dem Mutterland nicht unterordnet seien. Zwei Vorkommnisse aus neuester Zeit: Vor wenigen Monaten kam es in Neufundland zu erregten Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Regierung. Also eine durchaus innerpolitische Angelegenheit der Neufundländer. Über eines Tages erschien plötzlich zur Überraschung der Bevölkerung ein englischer Kreuzer im Hafen der Hauptstadt des Landes. Die Neufundländer sahen sich vor die unzweckmäßige Drohung gestellt, entweder mit den Kundgebungen gegen die Regierung aufzuhören, oder die Gleichstellung ihrer Nation mit Großbritannien durch Gränen des Kreuzers „Sir. Majestät des Königs von Großbritannien“ wirkungsvoll demonstriert zu bekommen.

Der andere Fall: Irland hat nach den Wahlen eine extrem nationalistische Regierung erhalten, deren Führer vor Jahren für die vollständige Unabhängigkeit von England und für die nationale Freiheit Irlands gekämpft hat. Nicht das fordert jetzt die irische Regierung Dr. Valera, sondern nur die Beleidigung des Treuedienstes für die Krone von Großbritannien und das Ende einer Bodenabgabe, die Irland dafür bezahlt hat. Beide Fragen überschreiten sicher nicht die inneren und äußeren Angelegenheiten, in denen die Dominions dem Mutterland gleichgestellt sein sollen. Trotzdem empört sich die englische Regierung über das irische Verlangen. Zunächst hat der Konflikt zu einem Zollkrieg geführt, von dem Englands Regierung hofft, daß er Irland zum Nachgeben zwingt.

Es ist so: die politische und staatsrechtliche Neuordnung des Britischen Reiches hat den Dominions formell eine weitgehende Unabhängigkeit und Selbständigkeit gegeben. Sie finden aber ihre tatsächlichen Grenzen an den Interessen des englischen Imperialismus. Wo sie in Gefahr seien, dort wird er sich durch politische und staatsrechtliche Garantien davon abhalten lassen, seine Herrschaft und seine Interessen zu verteidigen, mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen.

Die Konferenz von Ottawa soll sich ausschließlich mit Wirtschaftsfragen beschäftigen. Wie England selbst, so sind auch die meisten Staaten des Britischen Reiches von der Wirtschaftskrise schwer betroffen. Aus der Krise herauszukommen, oder sie wenigstens für die Wirtschaft des eigenen Landes ganz bedeutend zu mildern, das ist das Ziel, dem die Delegierten der Britischen Staaten in Ottawa näherkommen wollen. Über dieses gemeinsame Ziel bringt sowohl die Dominions untereinander wie auch diese zum Mutterland in scharfe Gegensätze. Einmal wollen Australien, Kanada, Irland und Südafrika die „heimische“ Industrie schützen vor der Konkurrenz der anderen, und besonders des Mutterlandes, und zum anderen wollen Kanada und Australien ihren Weizen und ihre Wolle absezten. Schon auf der Konferenz von 1930 forderten die Dominions unter Führung Kanadas einen englischen Zolltarif und Vorzugszölle für alle Glieder des Britischen Reiches. England, das im Handel mit den wichtigsten Staaten des Reiches hart bedrängt wird von den Vereinigten Staaten von Nordamerika und von Japan, muß versuchen, diese Absatzmärkte zu erweitern und zu erhalten, aber es kann das nicht tun, auf Kosten seines Handels mit den nichtbritischen Staaten. Die Dominions können für die englischen Industriewaren kein Ersatz sein für die Absatzmärkte, die England evtl. in nichtbritischen Staaten einkämpfen könnte. 1930 hat die Arbeitereigenschaft die Forderung Kanadas abgelehnt. Inzwischen hat England sich einen Generaltarif geschaffen und für die Forderung der Vorzugsabhandlung

lung der britischen Staaten liegen insofern die Aussichten bedeutend günstiger.

Der Kampf um die Vorzugszölle trifft nur einen Teil der großen Wirtschaftsfragen, um die es in Ottawa geht. Er wird ja schließlich ausgelöst, durch die Industrialisierung, die in den Dominions vor sich geht und die durch den Krieg besonders vorwärtsgetrieben worden ist. Diese Industrialisierung treibt die Verselbständigung weiter vorwärts. Die Verdrängung Englands von der Spitze der führenden Finanzmächte hat vor allem in Kanada zu einer starken Durchdringung des Landes mit Kapital aus den Vereinigten Staaten von Amerika geführt. Durch neue Formen die wirtschaftliche Zusammen-

arbeit zwischen England und den Ländern des Britischen Reiches zu erfüllen, soll die Lockerung des Gefüges verhindert werden. Auch der Gedanke einer engen Verbindung aller Währungen der Reichsländer mit der englischen Währung, dem Pfund Sterling, ist ausgetaut.

Wenn diese britische Reichswirtschaftskonferenz auch nicht so völlig fehlgeschlagen wird, wie die Behandlung der Wirtschaftsfragen auf der Konferenz von 1930, so wird doch von ihr kein Antrieb zur Beseitigung der Zollmauern und zur Behebung der internationalen Wirtschaftskrisen ausgehen. Es geht in Ottawa nur darum, das Britische Weltreich den englischen Imperialisten zu erhalten.

Blüten der deutschen Justiz

Flugblätterraub ein „Notwehr“

TU Celle, 4. August.

Bei der zweiten Reichspräsidentenwahl waren vom Hindenburg-Ausschuß u. a. Flugblätter verteilt, die die Person Adolf Hitlers verunglimpten. Er wurde mit einem französischen General des Krieges von 1870 verglichen, der erklärt haben sollte, als Sieger oder überhaupt nicht zurückzukehren, trotzdem aber besiegt zurückgekehrt sei. In Verbindung hiermit wurde Hitler Feigheit vorgeworfen. Auf Anweisung ihres Ortsgruppenführers nahmen zwei Mitglieder der NSDAP einige Schußnäben, die diese Flugblätter verteilten, unter Anwendung von Gewalt die Flugblätter weg. Darauf wurde gegen die beiden Nationalsozialisten ein Strafverfahren eingeleitet. Bei dessen Verfolgung wurden die Angeklagten in der Anklageinstanz von dem Oberlandesgericht Celle freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde gelag, die beiden Nationalsozialisten hätten in der Notwehr gehandelt. Durch die Verteilung des Flugblattes habe ein gegenwärtiger, rechtswidriger Angriff auf Hitler (!) vorliegen. Von den zuständigen Landrägerbeamten hätten die Angeklagten Hilfe gegen die Verteilung des Flugblattes nicht rechtzeitig erlangen können. Es sei auch fraglich gewesen, ob ihnen diese Hilfe auftreten geworden wäre. Auf jeden Fall würde sie aber zu spät gekommen

sein, da die Flugblätter dann bereits verteilt gewesen wären. Zur Abwehr des Angriffes sei die Wegnahme der Flugblätter ein wichtiges wirksames Gegenmaßnahmen gewesen.

Zu dieser Entscheidung ist zu beachten, daß Flugblätter, die lediglich eine Partei als solche angreifen, beklippt oder verfeindet, keinen strafbaren Inhalt enthalten, also nicht zu obigem Vorgehen berechtigt. Wird dagegen ein Führer oder irgend ein anderes Mitglied einer Partei durch die Verteilung eines Flugblattes in gewisser Weise angegriffen oder beleidigt, so ist die Wegnahme des Flugblattes Notwehr. Voraussetzung ist immer, daß das Flugblatt auch wirklich verteilt wird, denn nur dann liegt ein gegenwärtiger, rechtswidriger Angriff vor. Die Verteilung eines solchen Flugblattes dürfen sich gegen eine Notwehr von der Rechtsprechung nicht anerkennen wird.

*

Dieses Urteil des Celleschen Oberlandesgerichtes dürfte sowohl in Juristen- wie in Volkskreisen berechtigtes Aussehen erzeigen. Wir möchten heute nur die Frage aufwerfen: Wie würden wohl Richter entscheiden, wenn sozialdemokratische Nazis Flugblätter gewaltsam wegnehmen würden, die beispielweise die gemeinsamen Angriffe und Verleumdungen gegen Braun, Severing und andere sozialdemokratische Führer enthalten?

Der Krieg in Südamerika

Weitere Kämpfe — Völkerbundtelegramm an Bolivien

TU Buenos Aires, 3. August.

Berichte aus Bolivien und Paraguay besagen übereinstimmend, daß die Kämpfe ihren Fortgang nehmen. Bolivianische Flugzeuge haben die russische Emigrantenkolonie Nemmonite erneut mit Bomben belegt. Die Regierung in La Union demonstriert die Verluste, daß bolivianische Truppen einen Angriff auf Puerto Casado am Paraguayan Fluss ausgeführt hätten.

*

WTB Genf, 3. August.

Der Präsident des Völkerbundsrats, Matos, gab der bolivianischen Regierung zu ihrer Information Kenntnis von einem Telegramm der Regierung von Paraguay, in dem erklärt wird, daß Paraguay stets bereit gewesen und noch bereit sei, den Konflikt schiedsgerichtlich erledigen zu lassen. Matos fügte folgendes hinzu: Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit besonders auf den Satz, in dem Paraguay erklärt, daß es auch weiterhin bereit sei, den Streitfall mit Bolivien einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Gemäß Artikel 12 des Völkerbundspaktes ist das schiedsgerichtliche Verfahren einer der beiden Wege, auf dem alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes übereingekommen sind, jeden mit einem Bruch drohenden Konflikt einer internationalen Instanz zu unterbreiten. Ich würde mich glücklich schämen, sobald wie möglich zu Händen des Völkerbundsrates davon Kenntnis zu erhalten, wie Ihre Regierung die friedliche Lösung der Streitfrage zu ermöglichen gedenkt.“

*

WTB La Paz, 3. August.

Die bolivianische Regierung gibt in ihrer bereits kurz gemeldeten Antwort auf den Appell des Völkerbundes eine Darstellung des Streitfalles von ihrem Standpunkt aus und schreibt: Diese Tatsachen stellen Paraguay außerhalb der Gesetze und zwingen uns, uns selbst energisch zu verteidigen.

Eine Note von 19 amerikanischen Staaten

WTB Washington, 3. August.

In der heute von neunzehn amerikanischen Nationen an Bolivien und Paraguay gerichteten Note heißt es, die beiden streitenden Länder müßten die Feindseligkeiten einstellen und sich neutralen Vorschlägen unterwerfen. Die neunzehn in Frage kommenden Nationen würden seinerseits Landgewinn anerkennen, der auf kriegerischem Wege von einem der beiden Parteien gemacht sei.

Preußischer Landtag am 16. August

WPZ Berlin, 3. August.

Im Abstimmrat des Preußischen Landtags wurde am Mittwoch beschlossen, daß am 16. und 17. August Landtagssitzungen stattfinden sollen. Auf der Tagesordnung sollen Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Einsetzung des Reichskommissars für Preußen sowie über die Gewaltstafe in Königsberg, Schlesien, Schleswig-Holstein und anderen Landesteilen stehen. Beider sollen die noch nicht erledigten Abstimmungen über die Bergwerkstrakte und andere soziale Fragen vorgenommen werden.

Die Sozialdemokraten hatten beantragt, den Landtag schon für die nächste Woche einzuberufen. Die Kommunisten schlossen sich dieser Forderung an. Präsident Körber erklärte, daß es sich nicht empfiehlt, den Landtag zusammenzutreten, bevor eine Klärung ähnlich der Regierungsbildung im Reiche und in Preußen erfolgt ist.

Da die Einberufung des Landtags von mir, als einem Fünftel der Abgeordneten gefordert wurde, mußte dem Antrage stattgegeben werden. Vor dem 16. August werde er aber den Landtag nicht einberufen. Abgeordneter Kubbe (Ratsoz.) wandte sich angesichts der erregten Stimmung seiner Parteifreunde gegen eine Landtags-Einberufung in diesem Augenblick. Er schlug vor, die Landtagssitzung bis zum September zu verschieben und dann eine neue ordnungsmäßige Regierung aus dem Volkswillen heraus zu bilden, die die nötige Autorität haben werde, Ruhe und Ordnung herzustellen. Abgeordneter Heilmann (Soz.) erwiderte, daß die Sozialdemokratie unter keinen Umständen darauf verzichte, eine Stellungnahme des Landtages zu den leichten politischen Vorgängen herzustellen.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde eine Landtagseinberufung schon für den 9. August abgelehnt und der Zusammensitzt für den 16. August beschlossen. Eine Entscheidung darüber, wann die Wahl des Ministerpräsidenten vorgenommen werden soll, wurde nicht getroffen.

Mostau trauert um Bata

Vor kurzem ist der „König der Schuhindustrie“, der tschechische Großindustrielle Bata, tödlich verunglückt. Bata war nur eine Privatperson wie viele andere Kapitalisten auch; er besaß kein kleineres Staatsamt, war kein Parlamentarier, nichts dergleichen. Nur in Jin, dem Ort, wo seine Fabrik steht, hatte er die Arbeiterschaft auch außerhalb des Betriebes so fest in der Gewalt, daß er der Bürgermeister dieser Stadt sein konnte. Fast alle ausländischen Staatsvertreter in der Tschechoslowakei haben sich wie beim Abschluß einer Privatperson ohne besondere Verdienste verhalten und von jeder Kundgebung abgelehnt. Der Vertreter des sozialistischen Sowjetstaates machte eine Ausnahme!

In der kommunistischen Internationalen Pressekorrespondenz Nr. 88 schreibt E. Lorenz zum Tode von Bata einen Urteil über „Die Hölle von Jin, ihr König“. In dem Artikel wird Bata ein besonderer Typ des kapitalistischen Ausbeutertums“ genannt, der „wüßte, wie man hungrende männliche Arbeiter ausbeutet ... und er verstand, ihn noch schlimmer, als alle anderen auszubeuten ... mit Furcht gemeinsam hatte er das Wesentliche: ein raffiniert ausgeklügelter Ausbeutungssystem, das unter der Maske der „Menschenfreundlichkeit“ das letzte aus dem Arbeiter herausholte ... Alle seine Arbeiter und Angestellten ... waren seine Sklaven ... Die Minimallöhne waren so niedrig angelegt, daß die Arbeiter davon nicht leben konnten ... In kaum einem anderen Betrieb war das System so teuflisch ausgebildet und gehandhabt, wie bei dem „Menschenfreund“ Bata ... Bata war ein besonderer brutaler Typ des Ausbeutertums.“

Das mag nach allem, was über Bata und sein System bekannt geworden ist, stimmen. Aber der Vertreter des sozialistischen Russlands, der sicher eingeschworener Mitglied der Kommunistischen Partei ist und Ussow heißt, sandte beim Ableben Batas das nachfolgende Telegramm:

„Mein bestes Beileid anlässlich des unerwarteten Verlustes Thomas Bates, eines der hervorragendsten Menschen Europas. Ich wünschte, Ihnen meine Teilnahme an dem Verlust Ihres Gatten, mit dem ich des öfteren in nahen Beziehungen stand, persönlich ausdrücken zu können.“ Die kommunistische Presse in Deutschland und in den anderen Ländern hat selbstverständlich dieses Telegramm ihren Lesern untergeschlagen. Es ist aber veröffentlicht in der Prager Presse vom 14. Juli. Was hätten sie auch denken sollen, wenn der besondere Typ des kapitalistischen Ausbeutertums „mit der Maske der Menschlichkeit“ von einem führenden Bolschewisten als einer der „hervorragendsten Menschen Europas“ verherrlicht wird? Wie würden die Kommunisten wohl gefeiert, wenn ein Sozialdemokrat des „Österreichen in nahen Beziehungen“ zu diesem Großkapitalisten gestanden hätte und sich dessen in einem Telegramm rühmen würde? Allerdings, die Arbeiter sollten von dem Telegramm nichts erfahren.

Nazi-Lügen entlarvt!

WTB Mannheim, 3. August.

Zu der Meldung des Wölfischen Beobachters über einen kommunistischen Generalverschlag auf das Braune Haus in Kaiserslautern wird dem Oberbürgermeister Landesdienst von zuständiger Stelle versichert, daß diese Meldung in wesentlichen Teilen nicht den Tatsachen entspricht. So kann beispielweise nicht davon die Rede sein, daß aus einem Kraftwagen heraus Schüsse abgegeben worden seien. Die Polizei habe Ansammlungen vor dem Braune Hause zerstreut und dabei sechs Personen, die von Nationalsozialisten festgehalten wurden, mit auf die Wache genommen. Es habe sich aber nicht feststellen lassen, ob diese Leute, die sofort wieder freigelassen wurden, wirklich Kommunisten sind, noch überhaupt, daß sie Schüsse abgegeben haben.

Vorliegende Meldung ist von außerordentlich großer Wichtigkeit. Von amtlicher Stelle wird nämlich in diesem Kaiserslautern Fall festgestellt, daß eine vom Wölfischen Beobachter in zielgerichtet Aufmachung gebrachte Meldung über einen kommunistischen Überfall erfunden ist. Offensichtlich haben die Kaiserslauterer SW-Leute die Kommunisten nur deswegen „festgehalten“, um Material für ihren Ülgendbericht zu erhalten, der dann durch die gesamte nationalsozialistische Presse ging. Diese Methode der Vergeltung und Vernebelung der öffentlichen Meinung, die die Hitler-Bewegung mit eindrücklicher Sturzlosigkeit handelt, soll nach dem Wunsch der Nationalsozialisten zwei Dinge bewirken. Erstens soll sie den Versuch dar, von den eigenen Territorien abzulenken. Zweitens sollen die Tatsachenrichter die nötige Stimmung für neue Gewaltstaten der SW-Banditen schaffen und die nötige Bluttauschüttung anregen! Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Herderlein in Leipzig. Verantwortlich für den literarischen Teil: Hugo Schoppe in Leipzig. Druck und Verlag: Leipzig Buchdrucker-Verlags-Gesellschaft, Leipzig.

Einen Teil unserer Auffrage liegt heute ein Prospekt der Firma M. Josse & Co., Plagwitz, bei. Wir empfehlen denselben zur Bekanntmachung.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

ALBERTHALLE

Neues Theater.
Augustusplatz
Gießkellen
Bereitst. 21415

Altes Theater.
Richard-Wagner-Platz
Gießkellen
Bereitst. 21416

Schauspielhaus.

Großmarktstr. 17/19. Tel. 308573/2111
Donnerstag, den 4. August 1932, 20 Uhr

Rasen eingelassen!

Schwarz in 3 Minuten von Heinz Virpont

Spieldatum: Wilhelm Berthold

Vorlesung: Kommerzienrat Alois Stoebe, Odeon
Theater (Vernhard Alberndorf); Minna, kleine Frau
(Walter Hartmann); Ulrich, beliebter Sohn (Albert
Wendt); Dr. Hans Kueppel, ihr Mann, Arzt
(Kurt Hesling); Dr. Margot Schupp,
Stilfinken (die Tochter); Aufbau, Erosion,
Erosion und Geschäftsführer im Hotel Kleinhold
(Walther); Morgenrot, Berlinsringagent (Robert
Himmermann); Max Ritter (Doris
Eck); Tifflo (Herbert Werner); I. Krankenarzt
(Wilhelm Hellwig)

1. und 3. Mitt. Hotelbüro

2. Mitt. Hotelzimmer von Tel. Dr. Schupp

Seit: Gemeindeamt

Das Stück spielt vom Nachmittag bis Vermittag
des folgenden Tages

Geöffnet: Montag nach dem 2. Mitt.

Eintritt 10/25,-, Eintritt 20/25,- Uhr. Eintritt 22/25,- Uhr

Eintritt 22/25,- Uhr. Eintritt 22/25,- Uhr

Kasse eingelassen!



Soldatenliebe
Aufgepaßt!
Es kommen Husaren!

Der Schlag der neuen Filmsaison
32/33, die mit diesem Film heute
Donnerstag 4 Uhr

im **Hain-**  str. 19
eröffnet wird

Hierzu das vorzügliche
Vorprogramm!

Eintritt 3.30

Beginn 4.00, 6.15, 8.30

Für Jugendliche verboten!

Weiß Wand

Lichtspiele Am Kristall-Palast

Heute bis Sonntag
Das große Doppelprogramm
Siegfried Arno
Ralph A. Roberts

Der schönste
Mann im Staate
Ein kostlicher Millierschwank

Außerdem

LUX?

Der König der Abenteuer

Besondere Kennzeichen

Foxtonende Wochenschau

Anfangszeit: 4.45, 6.15, 8.45

2 x 1 = 1

Zwei Zeitschriften für
den Preis einer einzigen!

1 große Illustrierte
und

1 große Funkzeitung
m. Europaprogramm
beides „vereint“ im

Volksfunk

der jeden angenehm
überrascht und begeistert
Monatlich nur 96 Pfennig
einschließlich Bestellgeld
Probeheft kostenlos durch

die Volksbuchhandlung

Leipzig, Tauchaer Str. 19-21
u. durch sämtliche Filialen
der Leipziger Volkszeitung

Pa. Rinderzunge frisch oder gepökelt Pfd. 1.30

Prima frisch geschlachtete deutsche Landhühner allerbeste Qualität	Pfund nur 88,-
Kalbswickelbraten ohne jeden Knochen	Pfund nur 88,-
Kalbskeulen u. -Nieren ohne Knochen. Pfd. 1.02 Pfefferfleisch . . . Pfund 70 und 60,-	
Frisches Rindfleisch	
z. Braten, Knoch. 80,- Pfld. 1.-, 90,- Pfld. 60,-	
z. Kochen Pfld. 75, 65 u. 60,-	
Rouladen . . . Pfld. 1.00	
Gulasch . . . Pfld. 75 und 65,-	
Kalbsfrikando Pfld. 1.20	
Kalbsbraten . . . Pfld. 65,-	
Kalbsbraten Stück 15 u. 20,-	
Pökelfleisch fettiges, durchwachsen Pfld. 60,-	
Pökelkeule . . . Pfld. 70,-	
20 Zentner	
Pökelküken u. Hamm 95,- Pfld. 75,- u. 68,-	
Schweineknöchen . . . Pfld. 28,-	
Ersbein . . . Pfld. 58,-	
Hammelragout Pfld. 60,-	
Hammelbrust Pfld. 70,-	
Hammelrücken und Blatt . . . Pfld. 80,-	
Geräucherter Speck Pfld. 75,- u. 68,-	
Blut- u. Leberwurst Pfld. 48,-	
Knackwurst Pfld. 1.00	
Warme Knoblauchwurst Portion mit Semmel . . . 20,-	

Großfleischerei Richter & Fischer, Wurstfabrik

Verkäufe

S.B. Goldrei

Vaderholzstraße 2
Telefon 70761

Eier - Großhandlung

Lieferant der Konsumvereine für Thüringen und Sachsen.



100% fach. Wahl
moderner
Gardinen

Dekorationstoffe
GRATIS!

Eig. Anfertigung

Eig. Dekoreute

ENGL

Preußergasse 1-5
Ecke Petersstraße

Spiegelsimmer

295,- Nürnberg. Str. 7

Spiegelsimmer

275,-

Stühler

Rüden

135,- Nürnberg. Str. 7

Herrenzimmer

215,-

Stühler

Riebeirchränke

100 cm 45,-

160 cm 90,-

auslegbar

Nürnberg. Str. 7

Chaiselongue

25,-

Stühler

Stühle

mit Rücken 4,50,-

echt Eiche 11,50,-

Nürnberg. Str. 7

Eingelböllets

Eiche mit Rübbbaum

135,-

Stühler

Die Qualität macht's!

Nürnberg. Str. 7

über ein Vierteljahrhundert

Möbelbauschmiede

Gäßtner Nürnberg.

St. Johannisgasse 7

Chaiselongue

25,-

Stühler

Stühle

mit Rücken 4,50,-

echt Eiche 11,50,-

Nürnberg. Str. 7

Eingelböllets

Eiche mit Rübbbaum

135,-

Stühler

Rüben-

und

Stühler

mit Rücken 4,50,-

echt Eiche 11,50,-

Nürnberg. Str. 7

Chaiselongue

25,-

Stühler

Rüben-

und

Stühler

mit Rücken 4,50,-

echt Eiche 11,50,-

Nürnberg. Str. 7

Chaiselongue

25,-

Stühler

Rüben-

und

Stühler

mit Rücken 4,50,-

echt Eiche 11,50,-

Nürnberg. Str. 7

Chaiselongue

25,-

Stühler

Rüben-

und

Stühler

mit Rücken 4,50,-

echt Eiche 11,50,-

Nürnberg. Str. 7

Chaiselongue

25,-

Stühler

Rüben-

und

Stühler

mit Rücken 4,50,-

echt Eiche 11,50,-

Nürnberg. Str. 7

Chaiselongue

25,-

Stühler

Rüben-

und

Stühler

mit Rücken 4,50,-

echt Eiche 11,50,-

1. Beilage zu Nr. 181

AUS ALLER WELT

Wie heißt national?

Ein amerikanischer Schauerfilm mit dem Titel "Frankenstein" ist in Deutschland allgemein abgelehnt worden. Die gesamte Presse ist mit ihm scharf ins Gericht gegangen. Die deutsch-nationale "Berliner Börsenzeitung" hat sogar herausgefunden, daß dieser Film so antinational sei, wie der Film "Im Westen nichts Neues".

Man darf nicht vergessen, daß dieser ganze Film auf eine Verunglimpfung und Vächerlichmachung der verbrechten Deutschen hinausläuft. Es steht einem so sagart der leise Verdacht auf, daß dieses Moment in der ungeliebten Originalfassung aller Wahrscheinlichkeit nach noch stärker in Erscheinung tritt. Man darf daran erinnern, daß die Herstellungsfirma der "Universal Pictures Comp." (Carl Lammie) nicht nur "Im Westen nichts Neues", sondern während des Krieges auch anti-deutsche Heimfilme hergestellt hat.

Eine Zeitung jedoch hat es gewagt, gegen die nationale Entwicklung anzugehen. Da steht man:

Man tut dem Regisseur unrecht, wenn man die interessante Arbeit in Bausch und Bogen ablehnt, weil ja ganze Teile dieses Films, und zwar die gruseligsten und interessantesten der Schere des Zensors zum Opfer fielen. Es ist ein außerordentlich interessantes Problem, vielleicht sogar der Anfang zu einer Reorganisation des Films im Stofflichen. Das allein sind schon Gründe genug, die die Aufführung rechtfertigen, für die man dankbar sein soll.

Da wird also bedauert, daß die von der "Börsen-Zeitung" behaupteten deutschfeindlichen Stellen nicht gezeigt worden seien, weil sie die interessantesten seien, da wird so Reklame gemacht, daß die deutsch-nationale "Börsen-Zeitung" von Rechts wegen einen Wutanfall über so viel "nationalen Würdlosigkeit" erleidet müßte. Welches ist das Blatt, das so mutig gegen den nationalen Strom schwimmt? Es ist — die "Richtausgabe" des Herrn Hugenberg. Der Hugenberg-Film-Kritiker Uros, der dies Lob fabriziert hat, würde nach dem Vorbild seines Meisters sagen: Wie heißt national, ist es doch unser Geschäft!

"Polenstörung" — ein neuer wissenschaftlicher Begriff?

In einem kleinen mecklenburgischen Lokalblätterchen lesen wir folgenden "Wetterbericht der Rostocker Universitäts-Luftwarte":

Auf der Rückseite einer Zyklone, die sich rasch über Polen vertieft, ist klüger Standard Luft über Deutschland hereingetragen. Auf diese Kälte folgt südlische Warmluft auf, so daß es in Mittel-, Süd- und Ostdeutschland zu anhaltenden Regenfällen kommt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch das Wetter in unserem Gebiet vorübergehend von der Polenstörung beeinflußt wird.

In Mecklenburg stehen die Nazis so ziemlich obenauf und in Rostock verunzierten besonders behakenkreuzte Studentenjünglinge das Stadtbild. In diesen Rahmen paßt ausgezeichnet der "wissenschaftliche" Begriff "Polenstörung". Was würden dieselben Kreise wohl sagen, wenn z. B. in einem französischen Wetterbericht von einer Deutschen Störung gesprochen würde?

Die ältesten Weine der Welt:

Als im Jahre 350 n. Chr. Alamannen das Römerkastell Remetum (d. i. Speyer) zerstörten, vergaßen sie eine einzige Flasche Wein auszutrinken. Durch einen glücklichen Zufall blieb die Flasche erhalten, und so ist dieser Römerwein, der jetzt im Museum in Speyer aufbewahrt wird, wohl der älteste Wein der Welt. Die Flasche ist vierzig, der ganze Flüssigkeitsrest ist mit Öl bedeckt. Alkohol und Fruchtfächer enthält der Wein nicht mehr, dagegen eine Spur Aldehyd. — Der zweitälteste Wein stammt aus Ruth bei Kombula im Nordkaukasus. Er ist aus dem 12. Jahrhundert n. Chr. Auch er enthält weder Alkohol noch Fruchtfächer, jedoch noch Zucker.

kos

Kirche und Kunst

Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts petitionierten die evangelischen Gemeinden in Elberfeld-Barmen bei der Regierung des Herzogtums Berg gegen die Errichtung eines Theaters in Elberfeld mit der Begründung, daß der Nationaltheater, der Nationalwohlstand und eine National-Schaubühne im Wuppertal nicht nebeneinander bestehen könnten.

Diese puritanische Auffassung ist ingwischen von der kapitalistischen Entwicklung auch zu Grabe getragen worden.

Ausreichend deutlich.

In Schottland gibt es ein Schloß mit dem schönen Namen Hepplethwaitehouse. Man kann das Schloß Hepplethwaitehouse besichtigen. Eine Frau Mag Adam tut das. Sie sah sich den Führer an und fragte: "Wo ist denn der frühere Führer?"

"Der alte Jonnn? Der ist tot."

"Tot? Woran ist er denn gestorben?"

"Ein Schlossbesucher gab ihm fünf Schilling Trinkgeld. Und da ist er vor Aufregung an Herzschlag gestorben. Mir kann das ja nicht passieren. Ich habe ein sehr gesundes Herz . . ."

„Mutterschutz“

Es gibt eine ganze Reihe sozialistische Gesetze und Bestimmungen, die zwar auf dem Papier stehen, die jedoch in der Praxis selten oder gar keine Anwendung finden. Es liegt dies meist daran, daß diese Vorschriften in der breiteren Öffentlichkeit wenig bekannt oder bereits wieder in Vergessenheit geraten sind. Gerade in den Kreisen der weiblichen Versicherten findet man hier eine große Unkenntnis.

Um den Bestimmungen, die wenig Beachtung finden, gehören die über den Schwangeren- und Mutterschutz. So ist das "Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft" leider sehr wenig bekannt. Es findet deshalb auch verhältnismäßig wenig Anwendung.

Nach diesem Gesetz können Schwangere 6 Wochen vor ihrer Niederkunft ihre Arbeit niedergelegen, wenn sie ihre bevorstehende Niederkunft durch ein ärztliches Zeugnis nachweisen. Weiter dürfen Arbeitnehmerinnen binnen 6 Wochen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden. Diese Zeit kann sich um weitere 6 Wochen verlängern. Wichtig ist, daß sich das Gesetz auf alle Arbeitnehmerinnen und weiblichen Angestellten bezieht, die der Pflicht zur Krankenversicherung unterliegen. Ausgenommen sind jedoch Beschäftigte in Land- und Forstwirtschaft und solche in Hauswirtschaften.

So schön und gut diese Schutzbestimmungen nun auch sein mögen, es taucht dabei sofort die Frage auf, von was soll die Schwangere oder Wöchnerin während der Zeit der Arbeitsauszeit leben? Das erwähnte Gesetz selbst schreibt hierzu: "Der Arbeitgeber ist zur Gewährung des Entgelts für die Zeit, in der die Arbeit nicht geleistet wird, nur verpflichtet, soweit dies ausdrücklich vereinbart ist." Diese Bestimmung ist für die Versicherten nicht gerade günstig. Es werden wohl in den allerseitsten Fällen besondere Vereinbarungen über die Lohnzahlung getroffen sein, so daß die Auszehende keinen Rechtsanspruch auf Lohn für diese Zeit hat.

Hierdurch wird das ganze Gesetz zum größten Teil illusorisch.

Das Reichsarbeitsgericht hat sich in einem Streitfall mit der Frage der Lohnzahlung zu beschäftigen gehabt und am 19. März 1932 ein Urteil gefällt, welches nicht gerade günstig für die Schwangeren ist. Das Urteil bestätigt nochmals den Wortlaut des Gesetzes, nach welchem der Unternehmer nur dann zur Fortzahlung des Arbeitsentgelts verpflichtet ist, wenn besondere Vereinbarungen hierüber vorliegen. Auf die sonstigen Bestimmungen einschlägiger Gesetze (etwa § 816 des Bürgerlichen Gesetzbuches) kann sich die Arbeitnehmerin mit ihrem Gehalt oder Lohnforderung nur dann stützen, wenn sie durch einen unverhüllten Grund an der Ausübung ihrer Arbeit verhindert ist. Nach der Meinung des Gerichts kommt dies bei verheirateten Frauen nur dann in Betracht, wenn sie vor oder nach der Niederkunft wirklich arbeitsfähig sind und dies auch nachgewiesen wird. Bei ledigen Arbeitnehmerinnen kommt der § 816 nicht in Betracht, da nach der bisherigen Rechtsprechung eine Schwangerschaft bei Ledigen nicht "unverhüllt" ist.

Eine Entschädigung während der Zeit kann die Arbeitnehmerin nur von ihrer Krankenkasse im Rahmen der Wochenhilfe erhalten. Hier wird für 4 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft ein Wochengeld gezahlt. Dieses Wochengeld ist so hoch wie das Krankengeld, es erhöht sich jedoch für die Zeit vor der Entbindung, solange die Schwangere keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt. Hat die Versicherte aus irgendwelchen Gründen keinen Anspruch auf die Wochenhilfe, so muß versucht werden, durch die Familienhilfe (Versicherung des Ehemanns oder Vaters der Schwangeren) Leistungen von der Krankenkasse zu erhalten. Diese Leistungen sind jedoch bedeutend niedriger wie die der eigentlichen Wochenhilfe. Hat die Schwangere auch keinen Anspruch auf Familienhilfe, so bleibt als einziger Ausweg die Inanspruchnahme der Wochenhilfesorge durch die Fürsorgeämter (Wohlfahrtsämter). Kl-s.

Das gewerkschaftliche Organisationsverhältnis
in der Sowjet-Union

(NSD) Die starken Verschiebungen innerhalb der Arbeitnehmerschaft — das starke Anwachsen der Zahl der Arbeitnehmer und die bedeutenden Fluktuationen der Belegschaften — wirken sich in der Sowjetunion in den letzten Jahren aus in der Verschlechterung des gewerkschaftlichen Organisationsverhältnisses. So ist, nach den Materialien zum Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften für den 9. Gewerkschaftskongress" (Moskau, 1932), der Prozentsatz der gewerkschaftlich Organisierten in der Metallindustrie von 83,6 v. H. im Jahre 1929 auf 76,8 v. H. im Jahre 1931 gesunken; in der Bergindustrie von 88,7 v. H. im Jahre 1924 auf 76,9 v. H. im Jahre 1929 und 61,8 v. H. im Jahre 1931. Im Laufe des Jahres 1931 hat sich das Organisationsverhältnis in der Metall-, in der Berg- und in manchen anderen Industrien gebessert; in den Konsummittelindustrien hingegen, die allerdings von dem Abhinken der gewerkschaftlichen Mitgliedschaft bis jetzt weniger berührt waren, dauert der Prozeß der Verschlechterung des gewerkschaftlichen Organisationsverhältnisses fort. Am 1. Januar 1932 zählte man — um nur die wichtigsten Wirtschaftswege herauszutreppen — in der Rohstoffgewinnung 70,8 v. H. Organisierte, in der Eisen- und Stahlindustrie 83,7 v. H., in dem allgemeinen Maschinenbau 82,8 v. H., in der chemischen Industrie 80, v. H., in der Baumwollindustrie 87,8 v. H., in der Zuckerindustrie 55,6 v. H., in der Holzindustrie und Forstwirtschaft 44,9 v. H. usw., in den 26 industriellen gewerkschaftlichen Verbänden insgesamt 73,6 v. H.; ferner in dem Bauwesen 61,8 v. H., in der Kommunalwirtschaft 77,3 v. H., in dem Verkehrs- und Verbindungssektor 81,4 v. H., im Handel und in den Genossenschaften 81,8 v. H., in den Verbänden zahlreiche Gewerkschaften 81,8 v. H., in den Verbänden

des Volkssbildungswesens, des Gesundheitsdienstes und der Kunst (insgesamt) 89,1 v. H., bei den Behörden, in den Banken u. ä. 84,0 v. H., in der Landwirtschaft in den Sowchofen (Staatsgütern) 57,1 v. H. (für den sonstigen größten Teil der Landwirtschaft fehlen die Angaben). Insgesamt — ohne allerdings den größten Teil der Landwirtschaft — erreichte zum 1. Januar 1932 der Prozentsatz der Organisierten unter den Arbeitern der Sowjetunion 74,4 v. H.

Die Verordnung über den Arbeitsdienst

in Kraft getreten

Vor Erlass der Ausführungsbestimmungen

TU Berlin, 3. August. Die Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli ist nach einer Mitteilung im Reichsanzeiger mit Wirkung ab 1. August in Kraft getreten.

Die Ausführungsbestimmungen zum freiwilligen Arbeitsdienst werden voraussichtlich am Donnerstag veröffentlicht werden.

Ministerialrat Joachim versteht

TU Berlin, 8. August.

Ministerialrat Joachim wurde aus dem Reichsversorgungsgericht verheiratet. Ministerialrat Joachim war ständiger Referent für Schlichtungs- und Arbeitsgerichte. Er ist bekannt als der Pflüger der bisherigen Schlichtungswege.

Flugzeuggeschwader gegen Bergarbeiter

Anecken in amerikanischem Bergbaudistrik

Im Bergwerksbezirk Terre Haute (Indiana) sind schwere Unruhen ausgebrochen. Der Gouverneur hat Truppen eingesetzt und das Kriegsrecht erklärt. 5000 Bergarbeiter, die gewerkschaftlich organisiert sind, belagern ein Bergwerk, in dem sich eine Gruppe von 80 Nichtorganisierten verschont hat. Auf beiden Seiten sollen zahlreiche Bewaffnete sein. Bei einer Schießerei wurden 3 Personen getötet und zahlreiche Beteiligte verletzt.

Gouverneur Loesle hat zwei Flugzeuggeschwader gegen die aufständischen Bergarbeiter eingesetzt. Die Flugzeuge sollen mit Gasbomben ausgerüstet werden. Sie sollen außerdem Nahrungsmittel und Munition für die belagerten Nichtorganisierten abwerfen, die seit 35 Stunden ohne Nahrung und ohne Wasser sind.

Mehrarbeitsabkommen im Ruhrbergbau gekündigt

SPD Bochum, 4. August.

Die Bergarbeiterverbände haben heute das Mehrarbeitsabkommen im Ruhrbergbau für den nächstmöglichen Termin, den 30. September d. J. gekündigt. Da der Schlichter bei den Verhandlungen über den Manteltarif im Ruhrbergbau den Unternehmen das Recht zugesprochen hat, bei einer Kündigung des Mehrarbeitsabkommen im September in neue Verhandlungen über die Hereinnahme der Nacht-Stunden-Schicht in den Manteltarif einzutreten, werden auch die Unternehmer das Mehrarbeitsabkommen kündigen.

Bolschewistische Selbstkritik

Eine Gemeinde in der Nähe von München hatte Kommunisten eine alte Kiesgrube für Sportzwecke zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß sie sie selbst auffüllen. Bis heute ist sie noch nicht ausgefüllt. In einer der letzten kommunistischen Versammlungen sprach daher der Vorsitzende seine Genossen an: "Was, ihr wollt ein Sowjetdeutschland schaffen, ihr könnet ja nicht einmal unsere Kiesgrube auffüllen!"

Tack
immer
richtig

Unsere Schaufenster - der Spiegel unserer Leistungsfähigkeit

2 85
Der praktische billige
Leder-Spangen-Schuh.
In braun Leder 2.95

4 85
braune od. schwarze
Herren-Halbschuhe,
sehr vorteilhaft ...

Auch Strümpfe sehr billig!
Leipzig
nur Hainstr. 16/18
Tel. 13576

Schwierige Bergungsarbeit an der „Niope“

Noch 3 Wochen lange Arbeit

U. Hamburg, 3. August.
Über die schwierigen Bergungsarbeiten bei dem Wrack der „Niope“ erfahren wir von der mit der Hebung des Schiffes beauftragten Hamburger Fischerei- und Bergungs-AG. u. a. folgendes: Der über der Unfallstelle verankerte Berger I ist zur Zeit damit beschäftigt, die Rästen aus dem gesunkenen Schiff herauszuschütteln und Segel und Rahmen zu bergen. Während dieser Arbeiten, die noch einige Tage in Anspruch nehmen werden, sollen Stahlketten um den gesunkenen Schiffssörper gelegt werden. Dann wird das Hebeleisen „Hien“ über der „Niope“ verankert und voll Wasser gepumpt, damit es sich soweit senkt, daß die Trassen an ihm befestigt werden können. Hierauf wird das Hebeleisen wieder leer gepumpt. Mit dem dadurch erzielten Auftrieb wird auch die an den Trassen befestigte „Niope“ angehoben werden. In diesem Zustand wird das Wrack dann aus dem Fehmarn-Feld in das ruhige Wasser der Kieler Förde geschleppt werden, wo dann die eigentlichen Aufrichtungsarbeiten ihren Anfang nehmen. Die gesamten Bergungs- und Hebearbeiten werden noch mindestens zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen.

Kraftomnibus gegen Baum gefahren

15 Verletzte

U. Kempten, 3. August.

Auf der Staatsstraße Kaufbeuren-Kempten fuhr am Mittwoch früh ein mit 26 Personen besetzter Kraftomnibus aus Ulm in voller Fahrt an einen Baum. Dabei wurde der vordere Teil des Wagens stark beschädigt. 15 Personen wurden verletzt und in das Krankenhaus nach Kempten eingeliefert. Sie konnten jedoch nach Anlegung von Verbänden bis auf 2 schwerer Verletzte wieder entlassen werden. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß der Führer des Wagens während der Fahrt den neben ihm sitzenden Fahrgästen das unbedeckte Dach in Ordnung bringen half. Dabei wurde er abgelenkt und geriet mit dem Wagen an den Baum.

Dreister Mietgeldraub mit Maske und Pistole

U. Berlin, 3. August.

In der Nähe des Schlesischen Tores wurde am Mittwoch ein dreister Raubüberfall verübt. In die Wohnung eines Hauswarts drangen zwei maskierte Männer ein, die die Frau des Hauswarts und zwei weitere Anwesen mit vorgehaltenen Pistolen bedrohten. Sie erzwangen die Herausgabe der in der Wohnung befindlichen Mietgelder, die mehrere tausend Mark betrugen. Danach verschwanden die Räuber unerkannt.

Schmelzofenexplosion in Sarstedt

Zwei Schwerverletzte

WTB Sarstedt (bei Hannover), 3. August.

In den Völk-Werken explodierte heute nachmittag ein Schmelzofen. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt. In dem Ofen befand sich glühender Koks, der mit großer Gewalt in die Luft geschleudert wurde und die umliegenden Holzbächer in Brand stellte. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Als Entstehungsursache vermutet man eine unvorhergesehene Gasentwicklung.

Mutter und Zwillinge mit Gas vergiftet

EWB Berlin, 3. August.

In Reinickendorf-Ost wurden heute nachmittag die Ehefrau Emma Below und ihre beiden Kinder, ein Zwillingsspaar, mit Gas vergiftet aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Der Grund dürfte in Familienstreitigkeiten und neroöser Überreiztheit der Frau zu suchen sein.

Im Boot mit Außenbordmotor

von Schweden nach Neapel

U. Paris, 3. August.

Ein am Mittwoch in Nizza eingetroffener italienischer Dampfer hatte eine 24jährige Schwedin an Bord, die er unterwegs zwischen Korfu und der französischen Südküste aufgenommen hatte. Die junge Sportlerin hatte mit einem nur 1½ Meter langen Boot mit Außenbordmotor von Schweden aus eine Reise nach Neapel und von dort nach Korfu unternommen. Auf den Rückreise von Ajaccio nach Nizza hatte sie unterwegs Schraubenbruch erlitten und war 48 Stunden hilflos auf dem Meere umhergetrieben. Von Nizza aus sah sie nach der Reparatur ihres Bootes ihre Reise auf dem Wasserwege fort und will versuchen, über den Rhein-Rhone-Kanal nach Schweden zurückzukehren.

Mit dem Kraftwagen auf den Bürgersteig

2 Tote, 5 Schwerverletzte

U. Paris, 4. August.

Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwoch in einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Belfort. Der Führer eines Kraftwagens, der sich in den Abendstunden auf der Heimfahrt befand, sah sich plötzlich zwei Radfahrern gegenüber, die ihm auf der falschen Straßenseite ohne Lampen entgegenkamen. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, riß er plötzlich das Steuer herum, konnte es aber nicht verhindern, daß sein Wagen in eine Gruppe von etwa zehn Ortsbewohnern raste, die vor der Tür ihres Hauses saßen. Zwei von ihnen, eine ältere Frau und ein Kind, wurden auf der Stelle getötet, fünf andere erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in ein Krankenhaus überführt werden mußten. Bei einigen von ihnen hat man, des hohen Alters wegen, jede Hoffnung aufgegeben.

Eine kurze teure Bekanntmachung

In der Nacht zum Mittwoch mußte ein Fremder in Leipzig recht üble Erfahrungen machen. Er war den Lodungen zweier weiblicher Schönheiten erlegen, hatte mit diesen gezeugt und sich schließlich mit einer in den Anlagen niedergelassen. Dort forderte die Frau keine Geldbörse, in der sich 40 Mark befanden, als Pfand. Nach Empfangnahme der Börse verschwand sie in einem passenden Augenblick. Zu seinem Schrecken mußte der Geplante noch feststellen, daß ihm nicht nur die Geldbörse fehlte, sondern auch die Brusttasche, die 580 Mark enthielt, geklaut worden war. Der Bestohlene klage einer vorübergehenden Frau sein Leid. Diese läßt die Täterinnen zu kennen, denn sie ersättigte ihm, das wäre die „rote Else“ gewesen.

Neue Roggenstützung

Amtlich wird mitgeteilt: Zur Entlastung und zur Belebung des Roggenmarktes hat sich die Reichsregierung endgültig entschlossen, eine Verkoppelungssaktion von deutschem Roggen mit ausländischem Getreide durchzuführen. Der Abschluss der Verhandlungen mit Sachverständigen über die Art der Durchführung steht unmittelbar bevor. Mit dem Beginn der Aktion kann in wenigen Tagen gerechnet werden.

Eine Republik der Kinder

Das Zeltlager der Kinderrepublik in Keutschach (Kärnten). Die Zeltstadt wurde von den österreichischen Kinderfreunden errichtet. Die Jungen und Mädchen, die hier ihre Ferien verbringen, verwalten ihre Stadt ohne jede Hilfe Erwachsener, haben ihren eigenen Bürgermeister, eine Lärpolizei, und auch für die Verpflegung wird von ihnen selbstständig gesorgt.



Profit fürs eigene Haus

Was sagt der Großaktionär Deutsches Reich dazu

Die Vereinigte Stahlwerke AG hat — wie die anderen Eisenkonzerne — einen großen Erzbedarf. Bekanntlich auch verlustreiche Erzlieferungsverträge, die Millionenverluste bringen. Das ist bekannt. Nicht bekannt ist, daß Großaktionäre des Stahlvereins bzw. ihre Familien, wie die der Thyssens, an den verlustreichen Erzverträgen noch in besonders interessanter Weise zu verdienen scheinen. Wir empfehlen den Reichsbahndirektoren, die als jüdische Besitzer des Stahltrusts zur Rationalisierung verpflichtet sind, folgende Fazit zum Studium, die der Vorwärts aus Holland erhalten hat:

„Über die Beteiligung der „Vulcaan“ an dem Hafenverkehr in Rotterdam und Vlaardingen machen wir Ihnen im folgenden Mitteilungen, aus welchen ersichtlich ist, daß in übertagendem Maße die „Vulcaan“ bei den Vertraktungen der Erze für die Vestag (Vereinigte Stahlwerke) beteiligt, besser gesagt bevorzugt wird.“

Im Laufe der Zeit sind sämtliche sonstige in der Erzfahrt auf Nordeuropa und Wabana beschäftigte deutsche Reedereien ausgeschaltet worden, während die Vulcaan weiter in erhöhtem Maße beschäftigt ist.

Die Vulcaan ist ein Unternehmen, das dem Sohn des alten August Thyssen, und zwar Baron Dr. H. Thyssen-Bornemisza, gehört. Bis vor kurzem waren in dem Aufsichtsrat der gleichfalls Thyssen gehörenden Bank voor Handel en Scheepvaart, die die Finanzstelle für die sämtlichen holländischen Thyssen-Unternehmungen bildet, die Herren Bögl und Raabes von der Vestag vertreten. Sie sind scheinbar nach Abschluß der Transaktion des Aktienverkaufs der Gesellschaften Bergwerk AG an das Reich aus dem Aufsichtsrat dieser Bank ausgetreten, wahrscheinlich um das Interesse der Vestag an der Vulcaan nicht zu offensichtlich werden zu lassen.

Doch dieses Interesse in sehr reichem Maße bestanden hat und besteht, geht daraus hervor, daß die Vulcaan als einzige Erze langfristige, teils zehnjährige Verträge mit der Vestag für Seevertraktungen besitzt. Auch in der Rheinschiffahrt sollen sehr langfristige und große Abmachungen bestehen.

Es eingeweihten Kreisen spricht man sogar davon, daß diese Verträge sämtlich zu Raten geschlossen wurden, die erheblich über den seinerzeitigen normalen Raten gelegen haben und mit denen von vornherein beabsichtigt sein soll, der Firma Thyssen einen besonderen Gewinn heraus zu ermöglichen.

Ob diese Gerüchte, die hier nicht verstimmen wollen, den Tatsachen entsprechen, kann hier nicht nachgeprüft werden. Wir nehmen aber an, daß der neue Großaktionär dieses Konzerns, das Deutsche Reich hierfür sich sowieso in Kürze interessieren wird.

Aus den Ausstellungen geht hervor, daß an den Erzbezügen, die die Vestag über Rotterdam und Vlaardingen im Jahre 1931 geleitet haben, die Vulcaan als Reederei beteiligt war von:

Standinavien mit Wabana mit Frankreich/Mittelmeer mit	60 Prozent
Frankreich/Mittelmeer mit	100 Prozent
Juzsum im Durchschnitt	70 Prozent

Im Halbjahr 1932:	
Standinavien	44 Prozent
Wabana	100 Prozent
Frankreich/Mittelmeer	57 Prozent

Aus der geringeren Quote bei den Standinavien-Erzen, die die Vulcaan im ersten Halbjahr 1932 erhalten hat, ergibt sich doch einzelne deutsche Reedereien sich nicht auf die vielfachen Versuche der Herren Raabes-Günther eingelassen haben, auf Abholung zu verzichten; damit die Vulcaan diese Menge zur Abholung haben würden, sondern auf Zuteilung der ihnen zustehenden Mengen bestanden.“

Wir geben diese Mitteilungen zur öffentlichen Kenntnis, weil es keine Privatangelegenheit mehr ist, wenn, wie hier behauptet, aus den verlustreichen Erzverträgen Großaktionäre noch einen Sonderzufluss ziehen, und weil das Reich als Schätzchen jetzt auch die Interessen des Steuerzahlers zu wahren hat.

Plannmäßigkeits durch Kartelle?

Als Anfang Juli ist die Copper Exporters Incorporated, das stellende Kartell, das die Wirtschaftsgeschichte kennt, zusammengebrochen. In den letzten Tagen ist das Quecksilber-Kartell, das mit 90 Prozent der Weltserzeugung ebenfalls ein absolutes Weltmonopol besitzt, gefolgt. Der kurz aufeinanderfolgende Zusammenbruch zweier so umfangreicher Kartelle auf verschiedenen Marktgebieten läßt darauf schließen, daß hier irgendwelche gleichartige Ursachen vorliegen müssen, die nicht mit den speziellen kartellierten Erzeugnissen zusammenhängen.

Kartelle werden in der Literatur sehr oft als „Kinder der Not“ bezeichnet. Deshalb, weil sie in der Regel dann gearbeitet werden, wenn sich das zu kartellierende Produkt in einer Krisenlage befindet. Durch den Zusammenbruch der Erzeuger soll so gut wie in allen Fällen ein Steigen der Preise erreicht, oder zumindest ein Absinken derselben verhindert werden. Diese „klassische“ Kartellaufgabe bildete auch das Programm der beiden obengenannten Kartelle. Die Copper Exporters Incorporated, das Weltcupferkartell, trieb den Kupferpreis von 14,50 Dollars pro Pfund auf 24,38 Cents hinauf und die Mercurio Europeo, das Quecksilber-Kartell, hielt den Quecksilberpreis von Ende 1928 bis Mitte 1931 diktatorisch auf 105 Dollar je Pfund (75 Pfund). Der Erfolg dieser staatenähnlichen Monopolausnutzung ist: Kupfer kostet heute nur noch 4,5 Cents und Quecksilber ist bereits für 35 Dollar zu haben. In beiden Fällen konnten die absoluten Erzeugermonopole den Zug der Preise nach unten nicht aufzuhalten.

Die Entstehung von Monopoleiten, die in der Literatur gewöhnlich als Ursache von Kartellzusammenbrüchen angegeben wird, spielt dabei nicht die ausschlaggebende Rolle. Bestimmend war vielmehr der logische Fehler, der der Gründung der beiden Kartelle — und darüber hinaus der Gründung aller Kartelle — zugrunde lag. Die Errichtung war als Bollwerk gegen die Krise gedacht gewesen. In Tat befinden sich nicht nur die Produzenten, sondern auch die Konsumenzen, und deren Situation müsste sich um so mehr verschlechtern, je dictatorischer die Erzeugerkartelle ihr Monopol ausnutzen. Die Seligstellung und Hochhaltung der Preise mußte den Verbrauch stark drosseln, während die Lage der unter Überproduktion leidenden Erzeuger nur durch eine wesentliche Verbrauchsabnahme zu verbessern war. Die Kartellgründungen wirkten sich also nicht nur gegen die Konsumenzen, sondern auch von vorne herein gegen die Gründer selbst aus. Es besteht kein Zweifel darüber, daß auch ohne die Kartelle die Preise für Kupfer und Quecksilber in den letzten Monaten stark gesunken wären. Wir wollen an dieser Stelle nicht untersuchen, ob die Sanktionen die Ausmaße wie es jetzt der Fall ist, angenommen hätten. Aber selbst wenn es so wäre, so lange doch ein großer Unterschied vor. Die zunächst durch die Kartelle hochgezogenen Preise haben den Verbrauch (ganz abgesehen von den Erzeugungssteigerungen) künstlich abgedrosselt und der Welt riesige unabsehbare Kupfer- und Quecksilbervorräte beschert, wie sie bei einem langfristigen, natürlichen Absinken der Preise niemals zustande gekommen wären. Diese Vorräte drücken die Preise nicht nur weit unter das Herstellungskosteniveau, sondern sie verbanen auch jede Aufstiegsmöglichkeit auf längere Zeit hinaus.

Man preist in kapitalistischen Kreisen die Kartelle sehr oft als Muster der Ordnung. Durch die Kartelle würden die gegeneinander arbeitenden Konkurrenzbetriebe organisch zusammengefaßt, und durch plannäßige Zusammensetzung der ganzen Wirtschaft könne eine Plannäßigkeit in das kapitalistische Wirtschaftssystem, das alle Kritiker desselben, vor allem Karl Marx, widerlegen. Theoretisch mag diese Begründung zunächst für den Laien sehr plausibel erscheinen, praktisch ist sie aber unhaltbar. Die Kartellpolitik, die darauf hinausgeht, auch dem am teuersten produzierenden Mitglied noch eine Rente zu sichern, muß in Zeiten absteigender Wirtschaftslage die Krise verschärfen und in Zeiten des Wirtschaftsaufstiegs die Konjunkturverschärfung verlangsamen. Kupferkartell und Quecksilberkartell waren zwei Kartelle, wie sie in ihrer Umfassung als freiwillige Zusammenschlüsse kaum je wieder angetroffen sind. Sie haben versucht, die ganze Kupfer- und ganze Quecksilbererzeugung der Welt im kapitalistischen Sinne plannäßig zusammenzufassen. Was sie erreicht haben, ist aber die grösste Plannäßigkeit, die je am Kupfer- bzw. Quecksilbermarkt bestanden hat.



So sieht es in dem umstrittenen Gran-Chaco-Gebiet aus

Blick in ein typisches Festland des Gran-Chaco, um dessen Besitz jetzt erneut ein Grenzkrieg zwischen Bolivien und Paraguay ausgebrochen ist.

SACHSEN

92 v. H. mehr Wohlfahrtsverweslose in Sachsen als am 30. Juni 1931

Vom Sächsischen Gemeindetag wird mitgeteilt: Entgegen dem Sinken der Zahl der Arbeitslosen seit Beginn des Rechnungsjahres 1932 hat sich die Zahl der Wohlfahrtsverweslosen dauernd erhöht. Im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1932 ist die Zahl der Wohlfahrtsverweslosen um rund 9 v. H. auf 288 782 oder 59,8 auf 1000 Einwohner am 30. Juni 1932 gestiegen. Gegenüber dem Stande vom 30. Juni 1931 hat sich die Zahl der Wohlfahrtsverweslosen um rund 92 v. H. erhöht. Im Reihe wurden am 30. Juni 1932 2 337 000 Wohlfahrtsverweslose oder 37,45 auf 1000 Einwohner gezählt. In Sachsen fallen jetzt über 56 v. H. aller unterstützten Arbeitslosen der gemeindlichen Fürsorge zur Last.

Auch die Unterstützungsauwendungen haben sich wesentlich erhöht. Im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1932 zahlten die Gemeinden und Bezirksverbände an Unterstützungen für die Wohlfahrtsverweslosen insgesamt 3 649 Millionen Mark aus, im gleichen Zeitraum der Rechnungsjahre 1931 und 1930 22,68 Millionen Mark und 7,59 Millionen Mark. Es sind im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1932 gegenüber der selben Zeit des Rechnungsjahrs 1930 diese Ausgaben um fast das Fünffache höher. Hierbei muß noch berücksichtigt werden, daß diese Ausgaben sich noch wesentlich höher gestellt hätten, wenn in der Zwischenzeit die Unterstützungsätze nicht so stark herabgesetzt worden wären. Auch das von den Gemeinden zu tragende Kriensummt ist nicht unweiglich gestiegen. Es beträgt im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1932 = 5,65 Millionen Mark, des Rechnungsjahrs 1931 und 1930 4,82 Millionen Mark und 2,40 Millionen Mark. Die Wohlfahrtsverweslosen und Kriensunterstützten belasteten im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1932 die gemeindliche Wohlfahrtspflege in Höhe von 42,14 Millionen Mark. Diese Ausgaben wurden noch nicht einmal zu 50 v. H. durch die den Gemeinden zur Erfüllung gestellten Mittel aus der Reichshilfe gedeckt. Die den Gemeinden noch verbliebene Last von 21,69 Millionen Mark konnte auch nicht vollständig durch die Einnahmen aus den Reichshilfsvermögenssteuern gedeckt werden, da diese im ersten Vierteljahr 1932 nach Abzug der Kraftfahrzeuge als zweigebundene Steuer nur 2 1,02 Millionen Mark betrug.

Die Zahl der im freiwilligen Arbeitsdienst tätigen Arbeitslosen ist auch im Monat Juni weiterhin sehr beachtlich gestiegen, und zwar von 3 071 Ende Mai auf 4 883. Die an die Arbeitswilligen gezahlten Förderungsbeträge für die geleisteten Tagewerke haben sich fast verdoppelt, sie betragen 173 072 Mark. Daraus ist ersichtlich, daß im Verhältnis zum Steigen der Zahl der Arbeitswilligen noch mehr die Anzahl der Tagewerke zunommen hat.

Prüfung der Hilfsbedürftigkeit

Wohlfahrtsverwesloser

Nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 wird das Vorliegen der Hilfsbedürftigkeit als Voraussetzung für den Weiterzug von Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung oder Krisenfürsorge durch die Bezirksfürsorgeämter geprüft. Die Arbeitsämter sind an obliegende oder einschlägige Gutachten der Bezirksfürsorgebehörde gebunden, können aber auch von sich aus noch Kürzungen vornehmen. Beschwerden gegen die Ablehnung oder Kürzung der Unterstützung müssen von den Arbeitslosen beim auftändigen Arbeitsamt eingebracht werden. Diese reichen die Einsprüche gegebenenfalls an den Bezirksfürsorgeverband weiter. Soweit diese den Einsprüchen nicht stattgeben, kann der Einspruchsausschuß resp. gegen dessen Entscheidung der Beschwerdeausschuß angefochten werden.

Zu den Einspruchsausschüssen werden Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gewerkschaftsbundes deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände herangezogen. Dagegen werden Verbände von Erwerbslosen, Erwerbslosenräte und Erwerbslosenausschüsse nicht anerkannt.

Blutiger Überfall durch Nazis in Großschönau

Am Wahl-Sonntag provozierten Nazis unter Anführung eines mehrfach vorbekreuzten Röwds in Großschönau eine Schlägerei mit Reichsbannerlamenten, die damit begann, daß der SA-Mann Schiffer einem Reichsbannerlamenten mit einem Ochsenriemen ins Gesicht schlug. Dabei äußerte sich ein SA-Mann, daß man das Reichsbanner ausheben wolle. Nachts wurde dem Reichs-

banner gemeldet, daß die Nazis durch Motorradstaffeln andauernd Leute von auswärts heranschafften. Das Reichsbanner hatte sich im Textilarbeiterbüro zur Entgegennahme von Wahlergebnissen zusammengezogen. Nach Mitternacht unternahmen die Nazis, die inzwischen mehrere hundert Leute aus den Ortschaften Großschönau, Halnewitz, Waltersdorf und Berndorf bei Jitzau zusammengezogen hatten, einen

plärmäßigen Überfall auf das Textilarbeiterbüro. Ihnen nahmen ferner die Nazis durch Gärten und tiegelten alle die das Grundstück umliegenden Straßen ab. Nach der Umzingelung des Textilarbeiterbüros drangen die Nazis mit wildem, ohrenbetäubendem Geschrei und mehreren Schüssen von allen Seiten in das Grundstück gegen das Reichsbanner ein. Bei dem Einbrechen gegen das Reichsbanner demolierten die Nazis zum Teil die Umzäunung des Grundstückes und beschädigten die abgeketteten Jaunstall als Waffen gegen die Reichsbannerleute. Außerdem benutzten die Nazis Ziegel und starke Knüppel als Wurgeschosse. Auch hier fielen mehrere Schläge. Der Kampf dauerte etwa eine Viertelstunde, möbel vier Reichsbannerlamenten zum Teil erheblich verletzt wurden. Ein Nazi erhielt einen Kopfschuss.

Beim Erscheinen der vom Textilarbeiterbüro herbeigerufenen Polizei verließen die Nazis fluchtartig durch Gärten und Straßen den Kampfchauplatz. Nach dem Eintreffen des Jitzauer Überfallkommandos trat dann allmählich wieder Ruhe ein. Die Polizei, die dann eine Durchsuchung des Gartens und Gebäudes vornahm, fand eine Menge Vieh- und Stichwaffen.

Es wurde von der Polizei einwandfrei festgestellt, daß die Nazis das Reichsbanner angegriffen.

Nazi und Frauen

Ein ausschlagreiches Abstimmungsergebnis

Frauenauflösung ist notwendig

Bei der Reichstagswahl am vergangenen Sonntag wurden in Baunzen wieder Männer- und Frauenstimmen getrennt ausgezählt. Dabei ergab sich folgendes interessante Bild über die Verteilung der Männer- und Frauenstimmen auf die einzelnen Parteien:

	Männer	Frauen	Zusammen
Sozialdemokratische Partei	2725	2878	5603
Nationalsozialisten	4371	5283	9654
Kommunisten	1530	1007	2627
Zentrum	503	746	1249
Deutsch-nationale Volkspartei	849	1034	1883
Deutsche Volkspartei	359	450	809
Wirtschaftspartei	67	66	133
Staatspartei	223	200	423
Christlich-Sozialer Volksdienst	140	303	443
Vollrechtspartei	26	57	83
Sozialistische Arbeiterpartei	16	17	33
Splitterparteien	21	31	52
Ungültige Stimmen	84	81	165
Gesamt: 10 914 12 252 23 166			

Die Zahl der weiblichen Wahlberechtigten (15 390) ist zwar bedeutend größer als die der männlichen (12 441), aber immerhin ist es auffällig, daß bei den Nazis die weiblichen Stimmen die der Männer in einem Prozentsatz übersteigen, der mit dem natürlichen Mehrheitsverhältnis der wahlberechtigten Frauen zu den Männern nicht im Einklang steht. Die Nazi-Frauenstimmen übersteigen die der Männer um 912. Auch andere Parteien, die im Wahlkampf hauptsächlich religiöse Momente in den Vordergrund stellen, haben ein Plus an Frauenstimmen, zum Beispiel die Deutsch-nationale 185, der Christlich-Soziale Volksdienst 168 usw. Ein erstaunliches Zeichen ist, daß auch bei der Sozialdemokratie die Frauenstimmen die der Männer um 161 übersteigen, wogegen die Kommunisten 433 Frauenstimmen weniger haben als Männerstimmen. Ausgedehnt ergeben sich, daß die Nazi-Frauenstimmen unverhältnismäßig hoch sind. Bis zum ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl gaben sich die Nazis um die Frauen, die Menschen zweiter Klasse, nicht sonderlich Mühe. Vor dem zweiten Wahlgang waren sie plötzlich das Ruder herum, buhlten in allen Tönen um die Stimmen der deutschen Frauen und Mütter, trotzdem ihre prinzipielle Einstellung zur Frau im Dritten Reich unverändert geblieben war und sie auch heute noch auf dem Standpunkt stehen, daß die Frau zur Magd und Dienerin zur Gebärmaschine bestimmt sei. Daraus ergibt sich für uns die unabdingte Notwendigkeit, die Frauenauflösung über die wirkliche Einstellung der Salzsteuersoldaten mehr als bisher zu betreiben!

Das Doppelmandat von Killinger

Unter den auf der nationalsozialistischen Liste in den Reichstag gewählten neuen sächsischen Abgeordneten befindet sich auch der sächsische Landtagsabgeordnete von Killinger.

Killinger will sein Landtagsmandat nicht niederlegen, sondern beide Mandate ausüben. Da er ohnehin nicht für Arbeiten ist, kann er ebenfalls noch ein Dutzend Mandate übernehmen.

Die Pleite der Spalter

Das Zwitscher-Volksblatt schreibt zu dem Zusammenbruch der Seydelwitz-Gruppe in Zwitscher u. a.:

"Die Spalter haben ihre verdiente Quittung bekommen, sie sind verschwunden von der politischen Bildfläche. Wohl in keinem Ort (des Bezirks) erreichte ihre Wahlausgabe die Zahl 1000, und geradezu Katastrophen ist der Zusammenbruch im früheren Wirkungskreis von Seydelwitz in Zwitscher selbst, wo ganze 558 Männer sich für Seydelwitz erklärt, während im Vorjahr bei der Parteipaltung die Parteidorganisation von Zwitscher-Stadt rund 600 Austritte zur SA-P verbuchten mußte! Also nicht einmal die damals zur SPÖ übergetretenen SPÖ-Mitglieder haben Max Seydelwitz wieder gewählt, und wie gehen nicht fehl, wenn zahlreiche ehemalige Anhänger in der Zwischenzeit erneut erkannt haben, daß mit dieser neuen Partei der Befreiungskampf des deutschen Proletariats nicht gefördert, sondern nur gehemmt wird, und wenn gerade diese Eingichtigen schon bei dieser Wahl wieder zur großen SPÖ zurückgestoßen sind."

Im Bezirk Leipzig und in Ost Sachsen ist die Pleite der Spalter noch katastrophaler.

Aufwertung von Sparguthaben

Nach den vom sächsischen Ministerium des Innern angestellten Erörterungen haben die sächsischen Sparkassen auf die Aufwertungsschuld von insgesamt 4 794 18000 Mark bis zum 30. Juni 1932 1 602 97000 Mark, das ist rund ein Drittel, der Aufwertungsschuld anzugezahlt.

Mit Rücksicht auf die Verhältnisse trägt das Ministerium des Innern Bedenken, gegenwärtig Termine festzulegen, an denen bestimmte Teilbeträge der Aufwertungsguthaben fällig werden. Den Sparkassen wird aber in einer Verordnung des Ministeriums des Innern, die im Sächsischen Verwaltungsbuch vom 2. August 1932 erscheint, dringend empfohlen, soweit es ihre finanziellen Verhältnisse irgend ermöglichen, beim Vorliegen eines besonderen Bedürfnisses Aufschlagszahlungen auf die Aufwertungsguthaben zu leisten und solche in Höhe von monatlich 100 Mark, insbesondere auch schon den Gläubigern zu gewähren, die das 60. Lebensjahr vollendet haben.

Das Ende einer Motorradfahrt

Auf der Staatsstraße Falzenstein-Dösenich ereignete sich an der Kurve in Poppengrün ein schwerer Unfall. Auf noch nicht gesägte Weise geriet das Motorrad des 24 Jahre alten Elektrikers Walter Thoss, auf dessen Sozius ein Freund des Thoss, der 32jährige Arbeiter Hubert Frank mitfuhr, in den Stromengelben. Thoss war sofort tot, während Frank eine Stunde nach dem schweren Unfall den Verletzungen erlag. Beide tödlich Verunglückten waren unverheiratet.

Dresden. Geldstrafe für einen tschechischen Militärlieger. Wie lästig gemeldet, war ein tschechischer Militärlieger in der Nähe von Bannwitz b. Dresden notgelandet. Der Flieger war festgenommen und seine Maschine beschlagnahmt worden. Nunmehr erhielt der Flieger wegen unbefugten Überfliegens der Grenze und wegen Vergebens gegen die Bestimmungen des Luftfahrtgeiges vom Dresdner Amtsgericht einen Strafbefehl von 200 Mark aufzuladen. Der Flieger hat den Strafbefehl angenommen und ist bereits auf freiem Fuß gestellt worden. Mit der Freigabe des Flugzeugs dürfte in Kürze zu rechnen sein.

Baunzen. Gut abgelaufen. Am Bahnhofgang in Hollisch durchfuhr der 62 Jahre alte Schmiedemeister Kerstan mit seinem Kleinstaartaxi die bereits heruntergelassene Schranke und fuhr mit dem Kopf gegen das Trittbrett eines Personenzuges des eben vorbeifahrenden Zuges. Kerstan erlitt glücklicherweise nur leichte Kopferkratzungen.

Radeberg. Tödlich überfahren. Auf der Stolpener Straße bei Radeberg wurde ein Radfahrer von einem Kraftwagen, der 18 Jahre alte Schmiedemeister Kerstan mit seinem Kleinstaartaxi die bereits heruntergelassene Schranke und fuhr mit dem Kopf gegen das Trittbrett eines Personenzuges des eben vorbeifahrenden Zuges. Kerstan erlitt glücklicherweise nur leichte Kopferkratzungen.

Neugersdorf. Fassadenklepper. Nachts kletterte ein Einbrecher an der Fassade des Hotels "Stadt Jitzau" empor, stieg durch ein offen stehendes Fenster der oberen Stockwerke und stahl 70 Mark.

Chemnitz. Im Finanzamt nichts zu holen. Einbrecher drangen nichts im Finanzamt-West ein, wo sie versuchten, einen Geldschrank aufzubrechen. Die Wache der Einbrecher war vergeblich, denn sie mußten ohne jede Peine wieder abziehen.

Kopfwäsche allein genügt nicht!

Erst durch Nachspülung mit "Haarglanz" wird Haarwäsche zur vollkommenen Haarpflege und das Haar bleibt gesund und schön. "Haarglanz" liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pf., grüne Extra-Packung sowie "Extra-Blond" mit Schaumbrille 27 Pf.

Lebensmittel

Jede Woche
neue Spar-
Angebote!

Neue Matjes-

Heringe

3 Stck. 25

Bensdorp-

Kakao

Pfd. 58

Fette und Käse

Margarine . . . Pfd. 39,- 30,-

Molkereibutter . . . 1/4 Pfd. 60,-

Allerf. Molkerei-Butter 64,-

Vollmilch groß, Dose 42 38,-

Ramadürkäse 20% Stk. 18,-

Harzer Käse Pfd. Kiste 25,-

Münster Käse . . . Pfund 60,-

Steinbuscher Käse Pfund 68,-

Schw.-Bauchm.Z.Pfd. 65,-

Schw.-Vorderkeule 75,-

Schw.-Hinterkeule 85,-

Kalbshaxen . . . Pfd. 60,-

Kalbskamm . . . Pfd. 75,-

Kalbsbrust . . . Pfd. 85,- 75,-

Keule u. Niere . . . Pfd. 90,-

Kalbskoteletten Pfd. 1,05

Kalbschnitzel . . . Pfd. 1,40

Hammelbauch . . . Pfd. 68,-

Hammelrücken Pfd. 84,-

Hammelkeule . . . Pfd. 90,-

Hammelrollbraten 96,-

Gehacktes, gem. Pfd. 50,-

Pfefferfleisch . . . Pfd. 58,-

Eisbein Pfd. 60,-

Gulasch Pfd. 65,-

FEUILLETON DER LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Donnerstag, 4. August 1932

Das Lied vom blinden Passagier

Im abendlichen Großstadt-Bahngedränge —
Die Halle ist in Dunkel und Dampf verschwommen —
Schiebt sich ein Mann ins D-Jug-Radgestänge,
Mit einer Bahnsteigkarte ist er reingeskommen.

Der Zug rast heulend in die leere Nacht;
Zwischen die Räder wird der Dampf gedrängt. —
Der Mann im Sleepingwagen schauft lacht, —
Ganz anders reist der Mann, der unten hängt.

Die Lust will ihm das Hirn zerreißen,
Der Magen flattert wie ein Gummiball —
Die Finger krallen sich um kaltes Eisen,
Denn wenn er fällt, ist es sein letzter Fall.

Im Sleeping-Car sind Mann und Frau
Zum erstenmal und noch nicht abgeführt. —
Gewiss ist, daß der Mann im Räderbaum
Was andres als die beiden oben fühlt.

Schotter, Schwellen und die Schienen.
Springen auf ihn in wilder Hebe ein,
Zum Würgen weht Geruch aus den Laternen, —
Der Gleiderkampf kriecht elsig durch sein Bein.

Ein wenig später reicht es ihm zu tausend Teilen,
Er wollte mit nach Bensheim, ans Meer!
Um seine frische Lunge auszuheilen, —
Bei Frankfurt ist sein Grab — so ungefähr. —

Franz Taut.

Kleine Chronik

Wo liegt die Insel Sarah Ann? Die genaue Beantwortung dieser Frage ist für die Astronomen von besonderer Bedeutung, weil auf der Insel am 8. Juni 1937 eine totale Sonnenfinsternis zu beobachten sein wird. Die Insel Sarah Ann war früher auf den Seekarten des Pazifik nördlich des Äquators eingezeichnet. In den letzten Jahren aber war der Name von den Kartier wieder verschwunden, da die Insel nicht mehr aufzufinden war. Professor James Robertson, der Direktor des nautischen Handbuchs des "Naval Observatory" der Vereinigten Staaten, hat den günstigsten Punkt für die Beobachtung der Sonnenfinsternis von 1937 auf etwa 9 Grad nördlicher Breite, mittin den ländlichen Gewässern des Stillen Ozeans, berechnet. Die Insel Sarah Ann scheint der einzige geeignete Punkt für die Aufstellung der astronomischen Instrumente zu sein. Das pazifische Geschwader der amerikanischen Flotte hat denn auch den Besuch erhalten, nach der verschwundenen Insel zu suchen. Wie amerikanische Fachkreise glauben, werden auch deutsche Gelehrte versuchen, die Lage der Insel festzustellen, denn das "Naval Observatory" der Vereinigten Staaten hat auf Eruchen der Deutschen besondere Berechnungen für die Sonnenfinsternis 1937 angestellt. Die Sonnenfinsternis wird 7 Minuten 35 Sekunden dauernd. Die längste totale Sonnenfinsternis wird mit 7 Minuten 30 Sekunden angenommen, die Sonnenfinsternis am 31. August 1932, die Tausende nach dem amerikanischen Norden losen wird, währt nur rund 1,5 Minuten. Die nächste totale Sonnenfinsternis wird 1941 erfolgen und im Stillen Ozean sichtbar sein. Im Jahre 1946 folgt dann eine Sonnenfinsternis in Japan.

Weltschaffende Depression heißt die psychische? Auf dem Kongreß, den die British Medical Association anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens kürzlich nach London einberufen hatte, beschwerten sich fast alle Spezialärzte darüber, daß der Daueraufstand der wirtschaftlichen Krise das Ende aller kreativen Krankheiten bedeute. Besonders stark hat die Psychiatrie und Psychoanalyse gelitten. Sogar die Damen der besten Gesellschaft, die sonst ihre Komplexe pflegten ließen, können die Honorare für die Analysen nicht mehr aufbringen und suchten sich und ihre Mitmenschen davon zu überzeugen, daß sie jetzt absolut normal ist. Die Londoner Morningpost glaubt diese Angaben dahin, die psychischen Krankheiten würden ganz verschwinden, wenn die Krise noch sehr lange dauert. — Man möchte hinzufügen: Weil dann schließlich alle armen Leute gestorben sein und alle „reichen“ sich „gesund gemacht“ haben würden.

Der unzuverlässige Kompak. Schon verschiedentlich konnte in manchen Gegenden von Kapitänen und Flugzeugführern ein Ver sagen des Kompasses beobachtet werden. Kleinere Störungsstellen dieser Art befinden sich bei der finnischen Anto Jussi und bei Bornholm. Besonders stark sind die Kompassstörungen in der Nähe von Neufundland. Man glaubt, daß sich dort große unterseeische Eisezerzalager befinden, und daß der Untergang verschiedener Flugzeuge auf die durch solche Erzläger hervorgerufenen Kompassstörungen zurückzuführen ist.

Die Büchergilde Gutenberg hat den Kongreß der Naturfreunde in Bregenz zum Anlaß genommen, die August-Nummer ihrer Zeitschrift den Naturfreunden zu widmen. Ein Artikel "Natur und Buch" zeigt die Verbundenheit zwischen den kulturellen Schweizerorganisationen der Arbeiterschaft, ein grüherer Auszug aus dem Gildenbuch "Aus der Werkstatt der Natur" von Hermann Drechsler und andere Beiträge füllen das mit zahlreichen Photographien aus der Welt der österreichischen Berge geschmückte Heft. In dieser Nummer werden auch die drei Neuerungen der Büchergilde angezeigt: "Theresa Etienne", ein Schweizer Roman von John R. Little, "Der vergitterte Spiegel", ein Roman des tschechischen Arbeiterdichters Ivan Olbracht, und ein Reisebuch "Jugd durch das tausendjährige Land" von A. T. Wagner.

Tiger auf der Varietébühne Aus dem Zoo, wo er seit Monaten stationiert war, ist der Großkopfbaudier Togare mit seinen Tigern in das Variété Kristallpalast übergesiedelt. Hier hat seine Vorstellung, zur Zeit wohl die größte "Nummer" in Leipzig, ein ganz anderes Aussehen als auf der Freiluftbühne. Togare ist ein Pasha, den Frauenhof in den Zwinger kost, ihn der "Rache des Buddha" überlassen. Die Mäuler fröhlicher Götterbilder spießen Tiger aus. Natürliche weichen sie knurrend zurück, denn Togare ist eben kein dem Zerschlisswerden überlassener Pasha, sondern ein Bändigter von seltsamer Eigenart. Er schreit nicht, schreit nicht, sondern bewegt sich biegsam wie eine Rose unter Rosen. Die gehorchten seiner Handbewegung, seinem Blick, was zu dem Gerücht Anlaß gegeben hat, Togare hypnotisierte die Tiere. Das ist natürlich unzutreffend. Wenn die Bändigung des gefährlichsten Raubtiers einen ästhetischen Reiz haben kann, dann bestimmt der Togare. Neben dem verwegenen Dressur bestehen im Programm mit Ehren die zwei Tantons in ihrer tollflüchtigen Lustsensation, einem Trapezaakt, der besonders durch seinen Schluss verbüffst, die aus schwindelnder Höhe herabhängende Kette von Leibern mit schwerer Belastung. Sonst gibt es noch verschiedene Tanznummern, den komischen Jongleur M. O. Haardt, den Humoristen Max Diege, Seemannserinnerungen in einer Hafenkleide, einen Sketch mit dem Motiv des Massentreubruchs in der Liebe, und den sehr lustigen Akt der Storchen Brothers: Monty, das tanzende Wundergebräu. Ada.

Schauspielhaus. In Vorbereitung befindet sich die Kriminalgroteske "Der Tiefstplatte" von Franz Cammerlohr — Erst aufführung am 13. August.

Herbert E. Trieb: Unsterblich?

Tod auf Zeit bei Tieren. — Ein Hühnerherz überlebt seinen Besitzer. — Experiment mit Geißeltierchen. — Und der Mensch?

Nicht die „gesellschaftliche“ Unsterblichkeit ist gemeint, die Unsterblichkeit, die der Ruhm verleiht. Nur wenige Menschen werden ihrer teilhaftig und auch das nur, wenn sie schon gestorben sind. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die vielen anderen die „individualische“ Unsterblichkeit vorgeleben, d. h., das immerwährende Leben. Die Sehnsucht danach lebt unbewußt in jeder Kreatur und äußert sich als Lebenswillen, bewußt aber im Menschen, der ja die bitttere Frucht vom Baume der Erkenntnis gefestigt hat und um den Tod weiß. Es wäre viel zu sagen über diese Zusammenhänge, aber hier soll nicht untersucht werden, welchen Quellen die Sehnsucht nach Unsterblichkeit entspringt, sondern ob ihre Erfüllung wahrscheinlich ist.

Ein solches Unterfangen ist nicht so aussichtslos, wie es zunächst den Anschein hat; auch wenn man ganz auf beliebte „wissenschaftliche“ Phantasien verzichtet und sich streng an die Tatsachen hält. Schaut man sich zunächst einmal im Tierreich um, so gibt es da manche Erscheinungen, die eine Ausnahme von dem normalen, kontinuierlichen Ablauf der Lebensvorgänge machen. Da ist der „macrobiotus“, ein winziges Infusorium. Es kann nur in feuchter Erde leben; trocknet seine Welt aber aus irgendeinem Grunde aus, so ist es imstande, unter Umständen jahrelang in vollkommen funktionslosem Zustand zu verharren. Bis ein Wasserkropfchen seine Staubwelt bereitet; dann lebt es weiter, als ob nichts geschehen wäre. Auch höhere Tiere haben diese Fähigkeit, ihre Lebensfunktionen auf eine gewisse Zeit auszusehen, und in erstaunlichem Maße gewisse Kaltblüter. Im Afrika z. B. gibt es eine Art Fische, die sich mit Einbruch der Trockenheit in den Schlamm des ausgedörrten Flusses vergraben und dort monatelang fast vollkommen seßlos die nächste Regenzeit abwarten, die sie dann wieder fröhlich sich durch die Fluten tummeln sieht. Frösche hat man bei 30 Grad Kälte in Eis einfrieren lassen und nach einigen Tagen vorstichtig aufgetaut: sie lebten wieder auf und quaken fröhlich. Krebs überdauern sogar einen Eisschlaf bei -100 Grad! Freilich, Warmblüter würden unter solchen Umständen eben zugrunde gehen; das beweist aber nur, daß sie anders organisiert sind.

Jedenfalls bringt es der höchstentwickelte Warmblüter, der Mensch, ebenfalls fertig, sein Leben, wenn auch kurze Zeit, auszuschalten; das lehren die unbestweibaren Leistungen mancher Fakire und Yogis. Freilich, wenn es uns auch gelingen würde, diese Fähigkeiten systematisch auszubilden, so wäre damit noch nichts weiter erreicht, als eine bloße Verlängerung der Existenzdauer, die zudem erschwert werden müßte durch zeitweiliges Nicht-Leben!

Das Problem lautet aber nicht: Verlängerung der Existenz, sondern Verlängerung der Lebensfunktionen. Wie steht es damit? Die biologische Forschung hat auf dem Gebiet der künstlichen Erhaltung von Lebewesen in den letzten Jahrzehnten bedeutsame Erfolge gezeigt. 1925 gelang es J. B. S. Haldane, von

Professor der Biochemie an der Universität Cambridge, Rattenembryonen aus dem Mutterleib herauszuschneiden und zehn Tage lang in einer besonderen Nahrungslösung lebendig zu erhalten. Vorher schon hatte der Amerikaner Carell Gewebe von einem embryonalen Hühnerherzen im Reagenzglas künstlich am Leben erhalten. Dieses Hühnerherzgewebe, im Besitz des dänischen Krebsforschers Albert Finscher, Berlin-Dahlem, lebt heute noch nach zwanzig Jahren, während es in seiner Vorfahre nur sieben bis zehn Jahre alt geworden wäre. Das Wunderbarste daran ist, daß es noch wächst; d. h. seine Zellen teilen und vermehren sich noch, was nur der jugendliche Organismus kann. Schließlich ist es vor noch nicht langer Zeit Professor Max Hartmann am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie, Berlin-Dahlem, gelungen, Tiere sozusagen zur Umgehung des Todes zu veranlassen. Er brachte Flagellaten (Geißeltierchen), die sich normalerweise nur geschlechtlich vermehren, zur Fortpflanzung durch Zellteilung, und zwar den weiblichen Stamm durch 6000 Generationen beobachtet. Jahre lang, den männlichen sieben Jahre lang.

Damit ist bewiesen, daß der Tod kein starres Naturgesetz ist, vielmehr von den jeweiligen Lebensbedingungen abhängt. Freilich gelingt das Experiment, wenigstens in diesem Ausmaße, vorläufig nur mit einzelligen Lebewesen und mit kleinen Zellschwärmen. Im Organismus, der ja aus Millionen eng zusammengedrängter Zellen besteht, ist es unvermeidlich, daß sich die Zellen gegenseitig töten und schädigen. Während logar lebt komplizierte Zellen, z. B. aus der Regenbogenhaut des Auges, vom Organismus getrennt, sehr lange Zeit künstlich im Wachstumsstadium erhalten werden können, erstarren und sterben sie im millionenfachen Zellenbau ziemlich früh. Wenn aber die Einzelzellen sterben, kann der Organismus nicht weiterleben. Und umgekehrt ist es wieder der Organismus, der die Lebensbedingungen der Einzelzelle verschlechtert. Wenn es also auch nachweisbar möglich ist, der Einzelzelle durch künstlich geschaffene Lebensbedingungen biologische Unsterblichkeit zu verleihen, so könnte doch die Wissenschaft vor unüberwindlichen Schwierigkeiten, wollte sie diese Versuche auf den millionenfachen menschlichen Zellenstanz ausdehnen.

Trotzdem darf man behaupten, daß das Problem nicht aussichtslos ist. Diese Hoffnung gründet sich auf die Tatsache, daß sich, dank dem allgemeinen kulturellen Fortschritt, die mittlere Lebensdauer des europäischen Menschen in den letzten fünfzig Jahren um rund 20 Jahre erhöht hat, nämlich von 37 Jahren auf 57 Jahre. Wir dürfen also durchschnittlich 20 Jahre länger als unsere Großeltern leben! Der allgemeine kulturelle Fortschritt pflegt aber hinter dem gleichzeitigen wissenschaftlichen immer weit zurückzustehen. Wenn einmal diese Kulturdifferenz beseitigt oder auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt sein wird, was eine Frage der Gesellschaftsordnung ist, wird man das menschliche Leben un schwer auf 180 Jahre und mehr verlängern können. Noch keine Unsterblichkeit, gewiß, aber wer wird so etwas von heute auf morgen verlangen?

Paul Szende: Schlag ist respektlos

Merkwürdig ist, welche Gedanken einen in peinlichen Lagen oder in Jugendlichen größter Gefahr beschäftigen...

Langsam kam der gefürchtete 18. Mai, Tag des jüngsten Gerichtes, an welchem im Jahre 1902 die Frühlingsparade im Befreiungskrieg auf der Budapester Generalswiese stattgefunden hatte. Drei Wochen vorher waren die unbeweisbaren Leistungen mancher Fakire und Yogis. Freilich, wenn es uns auch gelingen würde, diese Fähigkeiten systematisch auszubilden, so wäre damit noch nichts weiter erreicht, als eine bloße Verlängerung der Existenzdauer, die zudem erschwert werden müßte durch zeitweiliges Nicht-Leben!

Das Problem lautet aber nicht: Verlängerung der Existenz, sondern Verlängerung der Lebensfunktionen. Wie steht es damit? Die biologische Forschung hat auf dem Gebiet der künstlichen Erhaltung von Lebewesen in den letzten Jahrzehnten bedeutsame Erfolge gezeigt. 1925 gelang es J. B. S. Haldane, von

Rudolf begann eine neue Ewigkeit. Die Kaiserhymne erscholl: „Habt acht!“ Wir setzten uns in Bewegung. Ich marschierte im ersten Glied der ersten Juges gegen die Mitte. Vor mir der Hauptmann auf seinem Schlag.

Auf Schlag schien diese ganze Parade keinen Eindruck zu machen, denn er widmete sich dem Verbauungsgeschäft, und zwar mit ziemlich großem Geräusch.

„Schlag, Schlag“, sagte der Hauptmann vorwurfsvoll, bestimmt doch anständig! Es sind so viele Generale hier, auch die schönen Erzherzoginnen. Na, benimm dich wie ein wohlerzogenes arabisches Pferd!

Wir waren noch himmelweit vom Schuß entfernt, als schon das Kommando erging: „Desfilierung rechts! Rechts schaut!“

So marschierten wir einige hundert Schritte lang ganz nutzlos im Paradeschritt, mit Anstrengung aller Muskeln und mit Klopfenden Herzen. Endlich war die Musik zu vernehmen. Der Standort des Kaisers rückte immer näher und näher heran.

Eine Sekunde eine Ewigkeit.

„Schlag, Schlag, wirft du endlich auf hören?“, postierte der Hauptmann. „Am Ende wirst du mich vor diesen hohen Herrschäften blamieren?“

Wir trabbten weiter. Eine Sekunde lang sah die Musik aus. Ich hörte nur das furchtbare Keuchen meiner Nebenmänner und die lauten Schläge meines Herzens. Ich streckte die Beine, ich schlug die Sohlen gegen den Boden, drehte den Kopf nach rechts, als ob er nicht mir gehörte... Vorüber dachte ich eigentlich damals nach! Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herrschäften generieren ihn wirklich nicht! Ach ja, wie kann jetzt dieser Hund, der Feuerwerker Japsi, feststellen, wer schlecht und wer gut marschiert, er muß doch ebenso kämpft nach rechts nach links! Wer über dachte ich eigentlich damals nach? Ich sah eine kleine Wolke, als ob sie über uns herunterstiegen würde... Ich sah die Peitsche des Säbeldahms... Ach, dieser Schlag könnte schon endlich auf hören, man wird am Ende vor dem Kaiser lachen müssen! Und wie laut er es macht, die hohen Herr

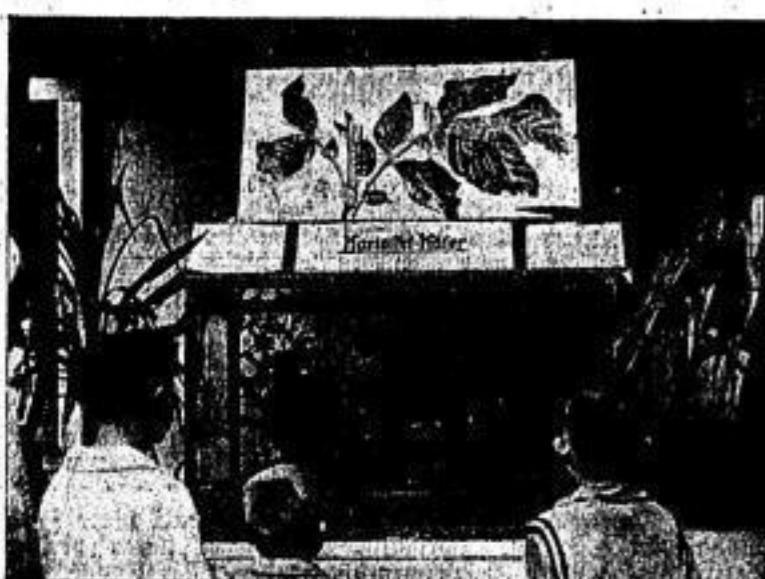


Stahls Goldpompen-Geld vor der Beschwerdeinstanz

Im Rathaus führte vor einiger Zeit das Gerücht, daß es Meinungen gebe, Stadtrat Stahl könne aus der Goldpompe-eldgeschichte noch mit billigen Weise heimkehren. Der Ausgang der Voruntersuchungen, die sich bekanntlich zunächst auf fahrlässigen Falscheld beschränkten, durch Gerichtsbeschluß aber auf Untersuchung wegen wissenschaftlichen Meineides erweitert wurde, schien solchen Gerüchten einen Boden zu geben. Wir haben seinerzeit beim Bericht über den Entscheid auf Auferverfolgungseigenschaft Stahls sofort unserem Zweifel darüber Ausdruck gegeben, ob die Staatsanwaltschaft, die die Verhandlungen und Stahls Verhalten besser kennt, als die Beschlußinstanz, sich mit diesem Entschluß zufriedengeben könnte. Wie wir jetzt erfahren, hat die Staatsanwaltschaft selbstverständlich nach nochmaliger eingehender Prüfung der Akten und des Entschiedes Beschluß eingelegt und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie ihre Klage auf fahrlässigen Falscheld gegen Stahl voll aufrecht erhält. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Beschwerdeinstanz der Entscheidung der Leipziger Beschlußinstanz nicht beitreten wird. Stahls Verhalten sowohl wie das seines Anwaltzeugen Dr. Stein war so widerspruchsvoll nicht nur, belder Aussagen klangen so wenig glaubwürdig, daß eine weitere gerichtliche Behandlung sicher zu einem anderen Abschluß kommt, als die Voruntersuchung.

Kartoffelkäfer im Zoo

In den letzten Wochen wurden die Gemüter namentlich der Landwirte durch Alarmnachrichten erregt: der Kartoffelkäfer trete wieder in Deutschland auf. Über die Gefahr, die im Ernstfall für unser Volk bestünde, scheinen sich viele noch nicht klar zu sein. In kurzer Zeit würde unsere gesamte Kartoffelernte bedroht und im Ertrag auf einen Bruchteil herabgedrückt sein. Der Jenitzer Kartoffelkäfer würde rasch im Preise auf das Mehrfache steigen. Um nun allen eine Anschauung des gefährlichen Tieres zu vermitteln, hat es der Leipziger Zoologische Garten als Käfer und Larve auf lebenden Kartoffelpflanzen ausgestellt, und damit seine Insektenstube um einen der wichtigsten Schädlinge vermehrt.



(Phot. Dr. K. M. Schneider.)

Der Käfer ist unverkennbar gezeichnet: mit zehn schwarzen Längsstreifen auf dem Flügeldeckel und einem einzelnen schwarzen Fleck auf dem Kopf. Die schmutziggelbe Larve trägt an den Seiten zwei Reihen runder Punkte, die am zweiten und dritten Körperring kleiner sind oder ganz fehlen. Das Tier überwintert in der Erde, ernährt sich, voll entwickelt, ebenso wie als Larve, von Kartoffelblättern, und verhindert damit die Bildung der Kartoffelknollen. Seine gelben, länglichen Eier legt es in Scheiben an die Blattunterseite. Die Larven wachsen schnell heran, verpuppen sich, und schon nach etwa zwei Wochen erscheint die nächste Generation. Ein einziges Weibchen legt ungefähr 700 Eier, kann also in einem Jahre 200 000 Enten und unter Umständen an die 80 Millionen Enten haben. Der unheimliche Gaß stammt, wie der Name „Kolorado-Käfer“ besagt, aus Amerika, wahrscheinlich aus Mexiko, nähert sich von mancherlei Pflanzen, mit Vorliebe aber von den Blättern der Kartoffel. Seit reichlich hundert Jahren ist er bekannt, jedoch erst von 1865 an als Schädling bemerkt worden. Mit erklaulicher Schnelligkeit hat er sich verbreitet, kann seinen Wohnbezirk sowohl laufend als auch fliegend erweitern und ist leider auch nach Europa, besonders nach Frankreich verschleppt worden. Nur strengste Gegenmaßnahmen, vor allem die Aufmerksamkeit weiter Kreise, können die drohende Katastrophe aufhalten. Damit nicht zuviel Verwechslungen mit harmlosen Insekten entstehen, sei namentlich allen landwirtschaftlich Beschäftigten empfohlen, sich das Tier anzusehen.

Wie beim preußischen Kommiss

In diesen Tagen wurden im hiesigen Rathaus durch den Medizinalrat Dr. Risse eine Anzahl Kinder untersucht, die für eine Erholung in Frage kamen. Die Art der Untersuchung ähnelt, wie uns der Vater eines Kindes mitteilte, in vieler Hinsicht den Untersuchungen beim preußischen Kommiss während der Kriegsjahre. Damals war es üblich: scharf ansehen, wer nicht ein Bein unter dem Arme mitbrachte oder den Kopf in der Hand trug, war kriegsverwendungsfähig. Auch bei Herrn Dr. Risse ging es hinsichtlich des Tempos der Untersuchung ähnlich. Für die Untersuchung von etwa 15 Kindern benötigte dieser Mediziner etwa 3 bis 4 Minuten. Wirklich ein Beweis, wie „gründlich“ die Untersuchung war! Eine etwaige Erholung in Frage kommenden Kinder auf ihren Gesundheitszustand hin geprüft wurden. Aber auch im Tone paßte sich Herr Medizinalrat Risse dem bei militärischen Untersuchungen geübten an. Buben, die kaum zur Schule gehen, wurden angeschaut und befanden den Befehl: Geradestellen! Schließlich durften sie sich in den Mund lehnen lassen, dann hatte sich die Sache erledigt. Die Eltern, die ihre Kinder zur Untersuchung gebracht hatten, wurden diesem Theater ferngehalten, sie mußten sich in einem anderen Raum aufhalten.

Die „Gründlichkeit“ der Untersuchung und die Behandlung der Kinder durch einen Stadtrat fordert zu schärfstem Protest heraus. Auch ein Medizinalrat sollte wissen, daß man junge Menschen nicht im Kasernenhofen annimmt, sondern durch die Art seines Auftritts versucht, das Vertrauen des zu untersuchenden Kindes zu finden. Wenn Herr Dr. Risse das dazu nötige Geschick nicht entwickeln kann, dann sollte man ihn nicht mit Untersuchungen von Kindern betrauen.

Braunes Untermenschenium

Nazimorde sind „Volkssjustiz“

In den Brauen häusern und in den Zeitungsredaktionen der Nazis hat der grandiose Sieg der faschistischen „Westerneuerer“ über die bürgerlichen Mittelparteien die Insassen lichterloh mit Wahnsinn erfüllt. Das Braune Haus schlägt literarische Brandbomben ins Land und die pudeltreuen Kulis in den Redaktionen der Naziblätter legen sie unbeschen den wehrlosen Lesern als das Gebot der Stunde vor.

Wir haben über die feigen Meucheltaten, die die Königsberger Nazis in der Wahlnacht vollbrachten, unterrichtet. In den frühen Montagmorgnunten rückten sie schwerbewaffnet aus, um wahrschumachen, was nationalsozialistische Prominenz seit Jahr und Tag für die Stunde der Machtergreifung angedroht hatten. Sie trommelten unter irgendeinem Vorwand sozialdemokratische und kommunistische Funktionäre aus den Betten und schossen, wenn sie sich erkundigten an Türen oder Fenster zeigten, wild auf sie los. Sogar in Schlafzimmern ist man gebunden, um auf arglos im Bett liegende ganze Revolutionsherren abzufeuern. Und die im Brauenhaus in München ercheinende Nationalsozialistische Korrespondenz entblößt sich nicht nur, vor marxistischem Untermenschen zu schwafeln, sie bezeichnet in altbekannter Frechheit die Meucheltaten dieser Mordschurken, von denen sich jeder an Nazi-Mord mit Abscheu abwenden muß, als Volkssjustiz. Die Nazi-Korrespondenz schreibt zum Beispiel unter anderem:

„Diese Volkssjustiz, anders kann man es nicht nennen, hat einen ganz erheblichen Aktionsradius. Unscheinbare Hunderte von Personen daran beteiligt, darunter einige unserer Bewegung angehörige.“

Vorgebliche Abwälzungen der Nazimorde

Als die ersten Schreckensnachrichten über die Bluttaten die Welt ergingen ließen, leugnete die Nazi-Presse, daß die blutschwanden Mordbretter Angehörige der NSDAP seien. Die neue Darstellung der Nazi-Korrespondenz, die sich erdreht, von Volkssjustiz zu reden, lädt eine verbrecherische Mordbubenmoral erkennen, die daraus ausgeht, diese gemeinen Blutgieranten allgemein nationalsozialistischer Untermenschen mit volkstümlicher Begriffen wie „Volkssjustiz“ gewissermaßen zu legalisieren. Daraus muß man den Schluss ziehen, daß auf dem Wege zu den „politischen Zielen“ der NSDAP die „Volkssjustiz“ noch eine nicht unbedeutende Rolle spielen soll. Erst völkisches Abstreiten nationalsozialistischer Beteiligung, seit das Eingeständnis, daß auch einige Nazis darunter waren. Die Gerichtsverhandlungen werden ergeben: es waren ausschließlich Nazis, die hier den blutdürstigen Thuren Hitlers, Straßer, Frick, Goebbels usw.: „ehe die Laternenpfähle nicht vollhängen, werde es keine Ruhe geben“, „dem Tag der Machtergreifung werde eine Nacht der langen Messer folgen“, man werde „bis an die Knöchel im Blute waten“ „tausend sozialdemokratische Funktionäre würden dabei schaden kommen“ usw., ihre bestialische Mordpraxis folgen lassen. Und trotzdem schwafelt die Nazi-Korrespondenz – und die Leipziger Nazi-Zeitung drückt es pudeltreu und unbekonnen ab –:

„Es geht nicht an, daß unsere Bewegung in den völlig unbegründeten Verdacht gebracht wird, daß sie mit Hilfe von Bomben und Revolvern ihre politischen Ziele durchzuführen versucht.“

Das, was die Nazi-Korrespondenz mitamt der Leipziger Nazi-Zeitung als „politische Ziele“ zu erklären beliebt, die schrecklichen Bestialitäten in Königsberg und anderswo, zu denen die blutschwanden Bombastiere der Hitler, Straßer, Frick, Goebbels und Konsorten den psychologischen Grund legten, kann nur ein Mordhäusern Phasopat als politische Ziele bezeichnen. In Wirklichkeit handelt es sich um nichts anderes als um Ankläge eines verzerrten nationalsozialistischen Untermenscheniums.

Sturmangriff auf das Polizeipräsidium

Aber die Leipziger Nazi-Zeitung fügt der Nazi-Korrespondenz aus eigenem noch etwas hinzu. Sie schreibt unter Hinweis auf die Errichtung des Nationalsozialistischen Salzes und mit gleichzeitiger Aufforderung an die sächsische Regierung auf Absehung Fleischners:

„Wir verlangen, daß endlich Schluss gemacht wird mit der logenmannen Parität. Wie verlangen, daß Mordbuben wie Mordbuben behandelt werden und daß unsere SA so geachtet wird, wie es den Reitern des Vaterlandes vor der roten Flut kommt.“

Was damit gemeint ist, spricht etwas unverblümter der Angriß, das Organ der Berliner Nazis, aus:

Die SA soll bewaffnet und als Hilfspolizei einberufen und den Nazis unverzüglich die Zugangsgewalt in Deutschland und Preußen übertragen und die KPD verboten, ihren Reichstagsabgeordneten der Zutritt zum Reichstag verwehrt werden.

Das geht selbst den LRM über die Schnur. Die bewaffnete Gewalt gehörte nur in die Hände des Staates. Was das weitere Verlangen der Nazi-Zeitung anbetrifft, daß Mordbuben wie Mordbuben behandelt werden, ist selbstverständlich das Verlangen jedes

Bevölkerungsvorgänge in Leipzig

Nach dem Wochenausbau des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig fanden in der Woche vom 10. bis 16. Juli 1932 112 Eheschließungen statt. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 161, davon 88 Knaben und 73 Mädchen. 39 Lebendgeborene waren unehelicher Abkunft. Außerdem wurden 5 Kinder totgeboren. Gestorben sind im gleichen Zeitraum 148 Personen, darunter 8 Kinder unter 1 Jahr. Unter den Gestorbenen befanden sich 66 männliche und 82 weibliche Personen. Von den Todesfällen entfielen auf Grippe 2, Tuberkulose 9, Krebs 34, Zisteraktanz 4, Gehirnentzündung 12, Herzkrankheiten 29, Bronchitis 1, Lungenerkrankung 4, Magen- und Darmskatarrh 4, Kindbettfieber 1, angeborene Lebenschwäche 4, Alterschwäche 11, auf übrige natürliche Todesursachen 15. 6 Personen erlagen tödlichen Unfällen und 11 endeten durch Freitod. Eine Person wurde ermordet.

Gest 15 000 Mark unterschlagen

Das hiesige Schöffengericht verurteilte am Mittwoch den 34 Jahre alten Ingenieur Ferdinand Kaiser aus Leipzig wegen etwa 15 Kindern benötigte dieser Mediziner etwa 3 bis 4 Minuten. Wirklich ein Beweis, wie „gründlich“ die Untersuchung war! Eine etwaige Erholung in Frage kommenden Kinder auf ihren Gesundheitszustand hin geprüft wurden. Aber auch im Tone paßte sich Herr Medizinalrat Risse dem bei militärischen Untersuchungen geübten an. Buben, die kaum zur Schule gehen, wurden angeschaut und befanden den Befehl: Geradestellen! Schließlich durften sie sich in den Mund lehnen lassen, dann hatte sich die Sache erledigt. Die Eltern, die ihre Kinder zur Untersuchung gebracht hatten, wurden diesem Theater ferngehalten, sie mußten sich in einem anderen Raum aufhalten.

Die „Gründlichkeit“ der Untersuchung und die Behandlung der Kinder durch einen Stadtrat fordert zu schärfstem Protest heraus. Auch ein Medizinalrat sollte wissen, daß man junge Menschen nicht im Kasernenhofen annimmt, sondern durch die Art seines Auftritts versucht, das Vertrauen des zu untersuchenden Kindes zu finden. Wenn Herr Dr. Risse das dazu nötige Geschick nicht entwickeln kann, dann sollte man ihn nicht mit Untersuchungen von Kindern betrauen.

nicht von Mordwut besessenen Menschen. Aber wir hören schon jetzt die Schimpf- und Drohlanaden der Nazipresse, wenn die Mordtrupps der Königsberger Nazis zur Verantwortung gezogen werden. Dann wird man sicher auch für die „Reiter des Vaterlandes“ Straffreiheit und Mordberechtigung fordern.

Das Vorspiel dazu ist bereits eingelegt. Die verhafteten Nazis haben noch nicht alle gestanden. Und sie werden auch nicht gestehen und daher tödlicher von der Nazipresse als unchuldige Opfer des Kampfes um die Rettung des Vaterlandes mit dem Nimbus des Märtyrers bestellt werden. Das Leipziger Nazi-blättchen schreibt nämlich:

„Die Verhafteten enthalten sich jeder Aussage. Welcher Partei die vermeintlichen Täter angehören, ist bisher noch nicht festgestellt worden.“

Nationalsozialistische Lügen-Instruktionen

Die Putschstrategie der Nazis hat auch die oberste Brauhosenleitung in weiser Vorausicht voranlaßt, ein Merkblatt für Untersuchungs- und Strafgefangene herausgegeben. Und in den Nazilaerern wird eingehend Instruktion darüber erichtet. In diesem Merkblatt befindet sich als Punkt 2 der Verhaltensmaßregeln für Untersuchungsgefangene folgende Anweisung:

„Der wichtigste Punkt ist dann die Frage, ob der Pg., der als Beschuldigter vorgeführt wird, vor den Polizeibehörden aussagen soll oder nicht! Merke wohl: Zur Person soll er sich stets vernehmen lassen, um nicht festgehalten zu werden, und sich dabei möglichst ausweisen. Anders steht es mit der Aussage zur Sache. Da ist zu unterscheiden: Aussagen vor den als marxistisch (Sozialdemokratisch oder kommunistisch) oder auch nur demokratisch (staatsparteilich) bekannten Polizeibehörden sind in jedem Falle zu unterlassen... Ist die Einstellung der Polizeibehörden zweifelhaft, so ist es auch da am sichersten, die Aussage vor ihr zu verzögern... Zu unterscheiden von der Aussage als Zeuge verhafteter ist der Pg., der ein Pg. als Zeuge vernommen wird; hier hat er natürlich die Pflicht, alles, was er für Pg. günstiges und die Gegner ungünstiges weiß, auszusagen.“

Also: nicht auf die Wahrheit kommt es an, sondern darauf, was günstiges für sich und Ungünstiges für den Gegner vorzubringen ist. Und wir haben da verschiedene von ganzen Meinungsseiten nationalsozialistischer Bevölkerung, seit das Eingeständnis man Unterlagen für wütige Falschverichte in der Nazi-Presse, wie sie jetzt wieder einmal in besonders grohem Umsange tagtäglich in die Welt gelegt werden. Es ist eben eine ganz außerordentliche Gesellschaft, die dem deutschen Volke Moral und Sitte beibringen will. Laternenpfähle, Langmesser, Revolver, Schlagringe, Stahlruten, Handgranaten, Brandbomben sind die Mittel, mit denen man das heile Ziel erreichen will. Und die Wähler, die diesen Moralhelden die Straßen pflastern, sie hören nicht, sie sehen nicht. Will sie sich erst vollends in den Abgrund des Verderbens stürzen lassen?

Faschistengruß oder Priegel

Die von den Nationalsozialisten am Sonntag in Leipzig veranstalteten drei Konzerte hatten nach außen hin den Zweck, den erhöhten Wahltag zu feiern. Der tiefe Hintergrund war jedoch, die SA-Banden für alle Eventualitäten auf wenigen Wählern konzentriert bereit zu haben. Das unter diesen Totgeschlägern, die zum Vorschlagen notwendige Stimmung vorhanden war, desto eindeutig aus dem Eisfelder Südpark.

Als kurz nach 23 Uhr von dem Anfänger eine polizeiliche Verfügung bekanntgegeben wurde, nach der das Konzert sowie die Verkündung der Wahlergebnisse nicht mehr im Garten stattfinden darf, brachte die Erregung hoch auf. Die Kapelle intonierte das Deutschnland und ging in das Horst-Wessel-Lied über. Bei dieser Gelegenheit erhoben sich sämtliche Konzertbesucher und beim Horst-Wessel-Lied bekundete jeder Parteidränge mit erhobener Rechten den Faschistengruß. Ein nicht zu den Nazis gehörender Bürgermeister eines kleinen Rechtsanwaltes hatte sich auch mit erhoben, es aber unterlassen, die Hand zum Faschistengruß zu haben. Daraufhin

hielten sofort vier SA-Mitglieder über ihn her und schlugen ihn mit der Faust und den Schulterriemen wie die Wilden nieder, daß er blutüberström zusammbrach. Diese Heldenat bestreute anscheinend für die übrige SA ein Signal, sich auf den Wehrlosen zu stürzen und ihn mit Knüppeln, Almenen, Bergläschen, Stöcken usw. zu bearbeiten. Zwischen alarmierte Polizei bereitete den bis zur Bewußtlosigkeit Geschlagenen aus seiner durchbrennen Lage. Er trug erhebliche Verletzungen am Kopf, Unterleib, Mund, Nase und Rücken davon und mußte sich nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Polizeiauto abtransportieren lassen.

Dieser Vorfall beweist, wie die Jünger des Dritten Reiches gedenken, gegen Unterordnende vorzugehen, um sie zu ihrem Geiste zu befehlern. Dieses Untermenschenium hat keinen Anlaß von rotem Terror zu reden.

Gassangriff der Hakenkreuze

Ein Leipziger Nazi hat während des Wahlkampfes beinahe ein ganzes Wohnhaus vergiftet, und das kam so:

Der Hitlergläubige, der in Adolf den Stellvertreter Gottes sieht, wollte für das Hakenkreuz eine im wahrsten Sinne des Wortes himmlische Flamme machen. Deshalb - taufte er sich etwa 150 Kinderluftballons, blies sie am heimischen Gasheiz mit Beutgas auf, hing unten papiere Hakenkreuzen dran und ließ einen nach dem andern schießen - von den Luftballons, versteht sich. Jedenfalls hat der Hakenkreuzler aber die Gasfüllung bezüglich unzulänglich vorgenommen - und was machen die Nazis in die Ballons. Das versteckte Gas drang durch Türen und Korridore und schließlich überall fast sämtliche ahnunglose Hausbewohner infolge Gasvergiftung großes Koken. Man alarmierte die Polizei und das Krankenhaus, drang in die Wohnung ein, in der man einen Lebenslustigen vermutete, fand aber dort nur einen Mann, der selten Selbstmord nicht direkt und durch Beutgas, sondern vielmehr politisch und auf dem Umweg über die NSDAP vollziehen wollte. Der körperlich zwar gesunde, geistig aber der Hitlerpartei entsprechend defekte Luftschlammeunternehmer, der die Inhalation eines ganzen Wohnhauses gesundheitlich gefährdet, dürfte noch mit einem gerichtlichen Nachspiel zu rechnen haben. Da kann man nur sagen: Heilt Hitler und seine Anhänger!

*

Wählt Liste 0!

Zawohl, es ist kein Drückeberger: Wählt Liste 0! Auch diese Geschichte hat sich in Leipzig zugetragen, und zwar in der Nacht

Keine welchen, erhitzenden Halsbinden!

Erst recht im Sommer kühlende, steif geplättete Kragen!

Vorbildliche Ausführung

Großwäscherei Behrend

20 Annahmen/Versand frei Haus/Telefon 633 79

Wo ruft die Pflicht?

Frauen

Eutritsch. Montag, 8. August, Frauenabend auf dem Sportplatz Vorwärts. Referent Rudolf Kluge. Treffen 10.30 Uhr am Eutritsch Markt.

Thonberg-Neueudorf. Unser Ausflug am kommenden Sonnabend nach Zwinauendorf muß Umstände halber verschoben werden. Deutlich-Gauch. Dienstag, 9. August, 20 Uhr, im Mittelpunkt Referat der Genossin Thiel „Die Frau in Gemeinde, Staat und Reich“.

Großpomsa. Frauenabend fällt diesen Sonnabend aus. Näherer Ende des Monats. Näheres folgt.

Sozialistische Schülergemeinschaft

Gruppe 1 und 2. Wir gehen von Freitag bis Sonntag auf Fahrt nach Klinga. Treffen 7.30 Uhr Endstation Präsidentenstrasse. 80 Wenn sind mitzubringen. Wölle usw. nicht vergessen. Bei Regen Sonnabend zu derselben Zeit.

Arbeitskreis junger Sozialdemokraten

Söldner. Donnerstag, 4. August, 20 Uhr, Zusammenkunft in der Bibliothek. 13. und 14. August Weekend in Großsteinberg.

Mitgliederveranstaltungen

Großschoch. Morgen Freitag, 5. August, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinshaus Großschoch. Tagesordnung: Nach der Reichstagswohl.

zum Wahlsonntag. Ein Mitglied der Hitler-Meuchelmord-Partei in der Schreiberstraße ging Sonnabendnacht auf die Straße, um einen Brief in den Nachbarschaften zu stecken. Auf der Straße waren unmittelbar vorher Wahl-Hinweisblätter tätig gewesen, die mit Dafürsche auf Straßenplakaten geschrieben hatten.

Das ärgerte den Mann vom Dritten Reich, und da die Farbe noch ganz frisch war, kam auch ihm eine glänzende Reklameidee: er ging rasch in seine Wohnung, holte einen Pinsel, und so ging der Einfallspinsel mit dem Malerpinsel auf die Straße und begann, die noch frische Farbe der 1 in eine 2 umzuwandeln. Mitten in der malenden Tätigkeit stand plötzlich ein Auge des Gelehrten, das schon längere Zeit beobachtet hatte, hinter dem Reklamepfeil Hitlers und führte diesen auf die nächste Polizeiwache. Dort leugnete der Hitlermann zunächst alles. Er habe gar nicht gemalt, das hätten die bösen Marxisten getan; was ihn anlange, so sei er gar nicht Nazi, er habe sich bloß derartig geärgert über die Liste 1, daß er die Propaganda habe völlig neutralisiert wollen. Er habe, gab er schließlich zu, aus der 1 eine 0 machen wollen. Da es aber technisch-malerisch unmöglich gewesen sei, die Eins in eine Null zu verwandeln — eine Erfahrung, die übrigens die ganze NSDAP bei der letzten Wahl zur Genüge gemacht hat — so habe er das kleinere Uebel gewählt und eine 2 daraus gemacht.

Da der Nazi im Übrigen bei der Beugung seiner Nazi-Parteimitgliedschaft blieb und seine Aussagen auch sonst nicht klar und widersprüchfrei waren, mußte er die Nacht und auch den folgenden Wahltag bis 17 Uhr 10 Minuten auf der Polizeiwache zubringen; dann endlich waren Personalien und Bepleitumstände soweit geklärt, daß er entlassen werden konnte. Durch die Dämlichkeit dieses Nazis hat Adolf in Leipzig eine Stimme zu wenig bekommen, denn der Wahltag war um 17 Uhr beendet.

Wie wir hören, will der Leipziger Berufssollege des Anstrengers Hitler bei der nächsten Wahl wirklich Liste 0 wählen, weil er von 2 genug hat.

Schlaf und Hitze

Zu den Qualen, die die starke sommerliche Hitze vielen Menschen schafft, gehört auch der schlechte Schlaf. Mangelnde Leistungsfähigkeit und Unlust zur Arbeit sind heute die unausbleiblichen Folgen. Wie kann man sich nun dagegen schützen?

Vor allem lorge man im Schlafzimmer für ausreichende Lüftung. Des Nachts schlafe man, wenn irgend möglich, bei offenem Fenster, holte aber zur Vermeldung von Zugluft die Türen geschlossen. In den heißen Stunden des Tages, zähme wenn die Sonne hereinkommt, müssen die Fenster geschlossen bleiben und durch dunkle Vorhänge, Jalousien usw. abgedunkelt werden. — Sehr wichtig ist ferner eine sommerlich zweckmäßige Ausstattung des Bettes selbst. Um besten entserde man alle Federn und schlafe auf hartem Lager, das nur aus der Matratze, einem Kissen und einer Decke besteht. Dem Schlafen ohne Decke ist wegen der bestehenden Erkältungsgefahr zu widerraten. — Auch die Abendmahlzeit hat auf Schlaf und Hitze einen nicht unerheblichen Einfluß. Man esse nicht zu spät, nämlich 2 bis 3 Stunden vor dem Schlengehen. Man vermeide dabei fette Röste und zu viel Flüssigkeit.

Kraftpost-Sonderjahr am Sonntag, dem 7. August, nach dem Nöckler Berg und Kriebel (5 Mark), sowie nach Wermendorf (3,50 Mark) und Schmannewitz bei Dahlen (4 Mark) Fahrpreis einschl. Rückfahrt. Abfahrt 7.30 Uhr Leipzig, Kraftposthaltestelle Hauptbahnhof. Fahrtscheinvorverkauf bei Postauskunfts Leipzig C 1, größeren Postämtern und den MERA-Büros Lloyd, Mehamt und Haag in Leipzig. Nummerierte Plätze.

Das Verbot der Sächsischen Arbeiter-Zeitung veröffentlicht. Das Polizeipräsidium teilt mit: „Das Verbot der Sächsischen Arbeiter-Zeitung ist auf drei Tage bis mit 3. August 1932 verlängert worden. Die Zeitung darf am 4. August 1932 wieder erscheinen.“

Wassertemperatur in den städtischen Freibädern am Donnerstagmorgen 19 Grad Celsius.

Freibau. Morgen Freitag Verkauf an Freibau I und II.

DIE SCHAFE

Novelle von Thomas Olesen Lökkken

„Es geht ausgezeichnet, Pedersen, es geht glänzend. Wenn nur die Wolle auf den Schafen gut wachsen wollte. Ich glaube, es wird ein Rekordjahr werden.“

Pedersen hob sein pfiffigrades Gesicht. Bei der Kälte im letzten Sommer wird die Wolle schon ins Wachsen kommen.“

Bankdirektor Löwenhöf nickte. „Ja, die Schafe! Auf ihrer ruht unsere Zukunft.“

Löwenhöf dachte an den Ausschwung, den er und die Bank genommen hatten. Wie eine Vision sah er die unendlichen Heideslächen vor sich, welche die Stadt früher umgeben hatten und die immer als das große Hindernis für ihr Wachstum angesehen wurden waren. Dann war die Wollindustrie entstanden. Er besaß die größte Tricotagenfabrik der Stadt, und nun sah er hier als Leiter der Bank und konnte die Wolle finanzieren.

Jetzt gingen die Spinnmaschinen wie ein fleißig summender Bienehswarm in den hellen Fabrikställen.

Er erinnerte sich an den Tag, als er zum erstenmal in den Ort gekommen war, mit müden Beinen, den Wollbad auf dem Rücken und einer leeren Brieftasche.

„Es sind genau dreißig Jahre her, Pedersen, daß ich hier in die Stadt kam. Es war ein schmugler, kalter Wintertag. Ich bekam im Krug Nachspeise auf Kredit und mußte meine halbe Wolle dafür in Pfand geben. — War der Wirt Pedersen nicht Ihr Onkel?“

Pedersens freundliche Stimme veränderte sich ein wenig. „Ja — damals hießen Sie auch Pedersen. Nun heißen Sie Löwenhöf.“

Löwenhöf redete sich. „Das stimmt. So werde ich bis an das Ende meiner Tage helfen. Und Ihr Name bleibt Pedersen.“

Pedersen duckte sich, lächelte wieder und fragte: „Sie deuteten gestern an, daß Sie eine neue Idee hätten?“

02546 Spiel, Sport, Körperpflege

Drei Mal Deutschland-Norwegen

Fußballsportliche Darbietungen von kaum zu überbietender Güte sind in den bevorstehenden drei Länderspielen zwischen dem Arbeiter-Turn- und Sportbund und dem norwegischen Arbeiter-Sportverband zu erwarten. Schlesiens Sportlandesliga sind diesmal die Glücklichen, die Spiele in ihrem Landesgebiet zu haben. Sie finden statt am 6. August in Breslau, am 7. August in Waldenburg und am 14. August in Beuthen. Am 10. August spielen die Gäste in Trautenau in Böhmen gegen eine Mannschaft des deutsch-tschechischen (Aussiger) Arbeiter-Turn- und Sportverbandes.

Dass die Norweger hervorragende Fußballspieler sind, haben sie mehrfach bewiesen. Beim 2. Arbeiterolympia 1931 in Wien

und in vollster Würdigung des Königs der Norweger vorgenommen worden. Die Mannschaft steht:

Schneider (Dresden-Löbau) Besenbauer (Sportfreunde München) W. Schmidt u. H. Schmidt (Union Bielefeld) Müller (VfR-Leipzig) Fichter (Gera-Viertl.) Meier (VfR-Leipzig) Nehm (Nürnberg) Koffack (Kottbus 98) Schwarz (Kottbus 98) Müller (Dresden-Döschwitz)

Austauschspieler ist Thomas (Tauta 1. Sa.).

Diese Mannschaft wird mit wenigen Ausnahmen von denselben Spielern gebildet, die in Hannover gegen Österreich 5:4 gewonnen. Der frühere Mittelfürmer H. Schmidt hat seinem Bruder Platz gemacht. Möhling der Verlust, wird H. Schmidt wieder auf Mitte gehen und der gegen Österreich auf Halbrechts gestandene schwergewichtige Thomas wieder seinen alten Platz eingenommen. Fichter (Gera), der schon mehrfach mit großem Erfolg internationale — auch als Mittelfürmer — gespielt hat, soll Kohls (Borsdorf, Hamburg) abgelöst. Dem rechten Verteidiger Schwarz ist an Stelle Mayers (Vorwärts-Bremen) sein Vereinskollege Koffack beigegeben worden, mit dem er vorzüglich eingespillet ist. Als Schiedsrichter Meier (Wohlau i. Schles.).

Leipzig-Land-Gera

5:3 trennten sich vor wenigen Wochen beide starken Bezirksmannschaften in Greiz und liegerten sich ein Treffen, wie es schöner und mittlerend gar nicht sein konnte. Sie stellen ohne weiteres das stärkste dar, was in ihrem Wirkungsbereich gestellt werden kann. Beweis schon die Ergebnisse der bekannten Geraer: Dresden 2:2, Bezirk Steinach 3:2, Bezirk Altenburg 3:2, Bezirk Nordhausen 4:1, Bezirk Salzwedel 2:2; das letzte, Endspiel zum Thüringer Kreisfest, wurde nach 2:1-Stand bis 7 Minuten vor Schluss nur durch arges Misgeschick verloren. Und die Leipziger? Sie stellen fast durchweg mehrfach erprobte Kinder- und Städtespieler und wissen sich stets bestens zur Geltung zu bringen.

Leipzig: Beyer (Eysba) John Schubert (Pegau)

Schröder (Pegau) Biedermann Erler (Eysba) Weiß Ritsche (Zwenkau) John (Peg.) Flamme (Eysba) Grenzel (Zw.) Golle (U.) Pichler (Köstritz) Schmidt (U.) Knoll (U.) Moeller (Torgau) Begale (U.) Stödel (Weiß) Schöner (Zwischen) Bille (U.) Baum (Weiß) Weinrich (Weiß) Gera

Der Geraer Bezirksmeister Untermhaus stellt das Mannschaftsgerippe und ist bekannt dafür, daß er über technisch wie taktisch reifes Spielermaterial verfügt. Besonders der gesamten Dedung röhrt man ausgezeichnete Leistungen nach. Genau so wie bei den Leipziggern, die in der Verteidigung und Läuferreihe kaum zu übertriften sind. Welche Unglücksfälle sich nun am besten schlägt, ist die einzige ungewisse Frage. Doch scheint, daß diesmal die Geraer besser zusammenpassen und sich noch eher durchzusetzen wissen, als die Gegenseite. Auf jeden Fall aber wird man einen schnellen, rassigen Kampf erleben, wie selten sonst und sich über die beiderseitig erstaunlichen Leistungen erfreuen können. Beginn ist Sonnabend 18 Uhr in Pegau!

Leipziger Leichtathletische Bundesmeisterschaften

Die deutschen Arbeiter-Leichtathleten tragen nach dreijähriger Pause am 18. und 19. August auf der Olympiabahn in Dresden wieder ihre Bundesmeisterschaften aus.

Die in den Bezirken stattgefundenen Ausscheidungskämpfe waren von Wettkämpfern und Zuschauern stark beliebt. Einige neue Bundesmeisterschaften wurden bei diesen Wettkämpfen erreicht, und zwar bei den Frauen in der kleinen Olympischen Station vom ASC-Hamburg mit 54,4 Sek. Die 4-Kilogramm-Augel wurde von der Sportlerin Hännert (Kassel) 10,90 Meter gestochen. Den 5-Kilogramm-Hammer warf der Sportler Ulrich (Rudolstadt) 45,78 Meter. Der 1-Kilogramm-Diskus wurde von der Leichtathletin Beulig (Hamburg) 38,31 Meter geworfen.

Trotz der Wirtschaftskrise und ohne Unterstützung vom Bund oder Reich nehmen über 500 Wettkämpfer an den Bundesmeisterschaften in Dresden teil.

Die Tschechoslowakei und Österreich sind mit einer starken Mannschaft vertreten. Vorläufige Meldungen liegen vor aus Berlin 75, Hamburg 30, Bremen 16, Stuttgart 25, Mannheim 30, Sachsen 26, Lausitz 15, München 15, Magdeburg 30, Rheinland 20. Täglich kommen noch neue Meldungen.

Die Veranstaltung in Dresden beginnt am Sonnabend, dem 18. August, 15 Uhr. Als Abschluß findet ein Handballspiel statt. Am Abend veranstaltet der Bezirk Dresden einen Festabend im Trianon. Die Hauptwettkämpfe beginnen am Sonntag um 9 Uhr und ab 14.30 Uhr. Als Abschluß ein Fußballspiel. Die Veranstaltung in Dresden ist das Olympia der deutschen Arbeiter-Sportler.

Schöne weiße Zähne

Mon nach einmaligem Bühen mit der herzlich erfrischend schmeckenden „Chlorodont-Zähnpaste“. Kreidet uns ein Raucher. Tube 50 Pf. u. 80 Pf. Verbind überzeugt.

Kein Verkehrsunfall mehr

wenn alle Hundehalter
Straßenhändler
Fußgänger
Feuerwerksbesitzer
Automobilisten
Motorradfahrer
Radfahrer

im Besitz der neuen

Leipziger Verkehrsordnung

sind. Zu haben im Verlag der
Leipziger Buchdruckerei AG, Leipzig
und deren Filialen wie allen andern Buchhandlungen.
In Ganzleinen geb. 80 Pf., bei Massenbezug Rabatt!

spielten sie mit dem Aussiger Verband unentschieden. Sie hatten das Pech, durch Losentscheid in die Runde der Unterlegen zu kommen. Norwegen wurde Sieger in dieser Runde und schlug unter anderem die ausgezeichnete Ländemannschaft Palästinas mit 4:0. In der Folgezeit hat Norwegen aber auch den Olympia-Siegerehr Dösterreicher und die mit im Olympia-Endspiel gestandene deutsche Ländemannschaft geschlagen. Man kann sagen, daß die Partie zwischen Norwegen-Dösterreicher-Deutschland und dem Aussiger Verband auf Gleichstand steht. Die deutsche Mannschaft hat in Schlesien gegen die nordischen Gäste zu sehr schweren Spielen zu starten.

Die Ausstellung der deutschen Mannschaft ist von der Fußballdarstellung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mit großer Umfang

geschehen. Sie zeigt die verschiedenen Disziplinen der Leichtathletik.

Löwenhöf strich sich nachdenklich über die Stirn. „Ja, ich habe es genau durchgedacht. Wir müssen erweitern! Wir müssen!“

Pedersen nickte. „Davon haben Sie schon früher gesprochen.“

Nur angebietet, nicht mehr. Aber jetzt habe ich den Plan im Kopfe. Herrig, verstecken Sie. Ein Geschäft verlangt, daß es erweitert wird. Immer erweitert. Eine Bank auch. Entweder geht sie vorwärts oder zurück. Verstecken Sie?“

Pedersen nickte unzufrieden.

„Die Leute kommen mit Wechseln und Einzahlungen, drücken sich an die kleine Schranke und verschwinden wieder.“ Löwenhöf lächelte plötzlich breit, streckte die Arme aus und sagte: „Wir brechen durch die Wand zum Garten hinaus, weit hinaus. Da soll das richtige Portal sein, mit Säulen und Marmorfußböden, und lange Pulte mit Boxen für den Kassierer und die anderen. Diesen Raum können wir als Vorhalle gebrauchen. Wir wollen auch ein Portal zur Straße haben. Wir müssen — wir müssen, kurz gesagt, erweitern!“

* * *

Ein Jahr war vergangen. Der Aussichtsrat war in dem neuen Portal versammelt. Direktor Löwenhöf schlug mit der Hand aus. Willkommen, meine Herren! Hier sehen Sie das Ergebnis unserer Anstrengungen. Es ist großartig, unserer Stadt und unserer Wollindustrie würdig. Ich möchte behaupten, daß die Bank die Wollindustrie fördert, ungefähr wie der Döllerer einem Adler nährt. Man kann sagen, die Bank ist der Döllerer für die Wolle, auch wenn sie auf den Schafen sitzt. Unsere Bank ruht auf den modernen und rationalen Wollindustrie. Nun können wir die Schafe so kühlen, daß die Wolle auf der barischen Kälte blockiert, damit die Wolle noch besser wächst und unserer Bank zum Segen gereicht.“

„Hört, hört!“ rief Pedersen. Er war gelb vor Neid, daß Löwenhöf eine Rede halten konnte, was ihm nicht möglich war.

Die anderen gaben auch ihren Beifall zu erkennen. Löwenhöf rückte sich majestätisch auf und fuhr fort:

„Es freut mich, daß wir über das Wohl und Gedanken der Bank eingehend sind. Nun haben wir würdige Räume für unser Unternehmen. Über die Herren leben hier: die großen Wandschalen. Ich schlage vor, einige große Gemälde dafür zu bestellen. Die Herren kennen den Künstler, wie wir ihn nennen, den jungen

Maler. Ich traf kürzlich in der Hauptstadt den Künstler Schneider, der ein Held in der Beurteilung der Gemälde sein soll. Er logte zu mir: „Richten Sie auf den jungen Bildner. Er hat mehr als einen Bildner, er hat zwei. Er wird fliegen und Ihre Stadt berühmt machen.“ Darüber habe ich viel nachgedacht. Der Bildner geht es schlecht. Er wird beschieden sein, wenn wir die Hand ausstrecken — mit etwas Geld darin. Wird er berühmt, so ist er eine Ehre für die Bank, daß sie ihn unterstützt, als er noch unbekannt war. Er steht draußen. Ich logte, er sollte sich bereit halten. Soll er hereinkommen?“

Es erlangt Beifall. Löwenhöf ging selbst hinaus. Gleich darauf kam er mit einem bleichen, jungen Mann wieder, der sich schen durch die Tür drückte. Er sah verzweigt aus. Die Augen waren groß und lebhaft. Er kniff sie zusammen, als er den Aussichtsrat um den großen Tisch sahen sah.

Löwenhöf begann: „Wir wünschen Sie zu sprechen. Wir führen uns verpflichtet, die Kunst zu fördern. Können Sie uns Bilder für diese vier Wandschalen malen? Sie sollen groß sein, größer als die Gemälde in der Bank unserer Nachbarstadt. Die Motive sollen aus unserer Gegend und unserer landesbeliebten Industrie sein. Es ist eine ehrenvolle Aufgabe. Können Sie uns Vorstellungen machen?“

Der Maler sammelte Mut. „Ja, Herr Direktor haben es angekündigt. Ich denke mir — es sind prächtige Motive in der Umgebung — Heideflächen, düstere Plantagen, der Silberbach und die Wiesen, von den Blauhöhen geschenkt — ein Sonnenuntergang da draußen — oh, das kann schön sein!“

Der Maler schwieg mit einem sernen Blick. Löwenhöf logte fest: „Es ist die Bank, welche die Bilder bezahlen soll. Sie können wohl die W

Faschistisches aus Eihra

UMGEBUNG

Zum Wahlergebnis in Leipzig-Land

Nirgends hat sich die Sozialdemokratie so gut geschlagen wie im Leipziger Wahlkreis, und in Stadt wie Bezirk Leipzig ist sie auch trotz alter Angriffe von rechts und links die stärkste der Parteien geblieben! Das ist einmal auf den Umstand zurückzuführen, daß in Leipzig die qualifizierte, seit Jahrzehnten gut organisierte und geschulte Arbeiterschaft das überwiegende Gros des Proletariats stellt; wo aber der Verstand über das Gefühl dominiert, haben die Nationalsozialisten noch niemals etwas Rennenswertes zu erben vermocht. Zum anderen hat dann wohl auch der Parteiaussatz im Bezirk Leipzig besonders gut umfassend gearbeitet und die Idee des Sozialismus, des Marxismus bis ins entlegenste Dorf hinausgetragen. Und daß dies sehr viel ausmacht, kann man am besten aus der Tatsache erkennen, daß die Wahlergebnisse in den Landgemeinden jenseits der nordostdeutschen Grenze im allgemeinen erheblich ungünstiger für die Linke sind, obwohl die Dörfer dieselbe Struktur aufweisen.

Wieviel eine gute und intensive Agitation einträgt, vermag man ferner daraus zu erschließen, daß die SPD fast überall dort, wo rührige und geschickt geleitete Ortsgruppen bestehen, das Gros der Wähler hinter sich bringen konnte. So hat sie beispielsweise in Graßdorf, in Großpösna, in Kultwitz, in Pottitz, in Stahmeln und in Wachau mehr Stimmen erhalten als Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen, und in zahlreichen anderen Gemeinden wie Gröbern, Dewitz, Engelsdorf, Lindenthal, Lützen, Seebenisch, Zehmen sowie Zöbigker führt sie mit erheblichem Vorsprung! Selbst in solchen Hantek-Zonen wie Wiederitzsch behauptete sie ihre führende Stellung glänzend und konnte mehr neue Wähler gewinnen als die Nationalsozialisten.

Als einen wahren Protest der Einwohnerschaft gegen das Nowyntum der SA und ihrer Freunde darf man das Wahlergebnis in Seehausen betrachten, wo die SPD ihre Stimmen von 90 auf 153 zu siegeln vermochte, während die Hasenkreuzer 30 und die Kommunisten 45 Stimmen verloren!

Sehr typisch ist der Wahlausgang in jenen Orten, wo die "feinen Leute" in der Mehrzahl sind, wo Mittelmänner und bürgerliche Villenbesitzer überwiegen. Dort fanden die Nationalsozialisten ihr Publikum: die "sozialistischen" Fabrikanten und Bankiers, Großausleute und Finanzpächter, die pensionierten Pastoren, Beamten und Offiziere! Sowohl in Dößnitz-Marktleeberg wie in Probst- und Großdöbern sorgten sie für eine dominierende Stellung der "sozialistischen Arbeiterpartei". Abolso des Einzigen. Immerhin konnte die SPD selbst in solchen Villenorten beachtliche Maßen von Anhängern mustern und teilweise sogar ihre Stimmenzahl steigern!

Allenthalben fand die Partei einen mehr oder weniger erheblichen Anhang auch unter den Bauern und den ländlichen Gewerbetreibenden. Nicht einzudringen vermochte sie eigentlich nur in die ganz kleinen Dörfer, in denen sich bis zum heutigen Tage ein gewisser Sippen-Zusammenhalt behauptet hat, in denen zu einer weisenden wirtschaftlichen und sozialen Gleichartigkeit aller Bewohner auch eine uniforme Geistigkeit kommt. Solche Dörfer wie Gottscheina, Hirschfeld, Kleinralitz u. a. pflegen sich fast an bloß für ein und dieselbe reaktionäre Partei — jetzt für die Nationalsozialisten, früher für die Deutschnationalen — zu entscheiden.

Wenn man berücksichtigt, daß bislang die ländlichen Bezirke fast allgemein bloß während der Wahlzeiten von der Partei wenienswert bearbeitet, also mit Versammlungen und Flugschriften bedacht wurden, und daß trotzdem so relativ günstige Ergebnisse erzielt werden konnten, so zeigt das, wie gut die Erfolgsaussichten für den wahren Sozialismus sind — wieso mehr noch erreicht werden würde, wenn man die Propaganda auch außerhalb der Wahlperioden stärker und gleichmäßiger betriebe.

Um meisten zeichnen sich die Nationalsozialisten, zumeist Geschäftsleute, durch ihre Feigheit aus: Sie wagen es nicht, sich öffentlich zu bekennen. Grob aber sind sie im Verleumden und Häischen zu sein. Ihre "Stärke" sind illegale Flugblätter. Besonders der SPD-Fraktionsführer und Siedlerobmann bei den Landesversammlungen wurde der Schlammschlund ihrer erbärmlichen Lügen ausgelegt. Als er sich auf diese Flugblätter beziehende Plakate anhiepte, wurde er vom Naziwirt des Gasthauses Grüne Eiche beschimpft und bedroht, so daß er sich zur Wehr legen mußte.

In der Verordnetenversammlung kurz vor der Wahl beschimpfte der Gemeindeälteste Haase unseren Genossen und bedrohte ihn mit "Kopfausstechen" (!), als er sich über die dunstige Ankündigung des Dritten Reiches beklagte.

Die Geschäftsleute fanden sich unter maßgeblicher Beteiligung des Herrn Haase zur Gründung eines "Selbstschutzes" zusammen, um „auch“ die Straße zu beherrschen. Das scheint ihnen wichtiger zu sein als Geschäfte mit den Arbeitern. Ob sich bei diesem "Selbstschutz"-Experiment alle Beteiligten wohlgefühlt haben, konnten wir noch nicht ermitteln.

Jedenfalls hat ihnen die Wahl gründlich die Rechnung verdorben. 31,4 Prozent und 72 Stimmen Gewinn konnte die SPD erreichen. 473 Stimmen der Nazis steht der Rote Block von 1048 SPD- und KPD-Stimmen gegenüber.

Frecher Nazüberfall in Rüthen

Um Vorabend der Wahl nach einer gut verlaufenen Versammlung der Eisernen Front überfielen circa 30 ortsfremde Nazis 4 Reichsbannerkameraden auf dem Heimweg. Durch das andauernde Blauern der Wohnung eines Reichsbannerkameraden waren auch die Anwohner unsicher geworden, aus diesem Grunde blieb ein kleiner Trupp Reichsbannerkameraden als Schutz in der Nähe der Wohnung. In ganz bestialischer Weise wurden die Kameraden mit Stahlruten bearbeitet, mit Revolvern, "Hände hoch!" stürzte sich dieses Gesindel auf unsere Genossen. Man scheut sich nicht, auf einen alten Obsthändler, völlig unbeteiligter Arbeiter herzufallen, ihm wurde ein Stich über dem Auge beigebracht. Selbst Invaliden wurden mit Stahlruten bearbeitet. Ganz besonders hatte es die Meute, angeführt von einigen Lütticher Nazis, auf die Funktionäre des Reichsbanners und der SPD abgesehen.

Gegen 2.30 Uhr kam es erneut zu einem Zusammenstoß, wo die Nazis abermals über unbewaffneten Arbeiter herstießen. Hierbei erlebt ein völlig unbeteiligter Arbeiter einen furchtbaren Messerstich. Die Haltung unserer Ortspolizei hat in der Bevölkerung höchsten Widerpruch ausgelöst. Noch gegen 5 Uhr jagten die Nazis Mordbanditen durch die Straßen und hielten jeden Arbeiter an. Durch das Verhalten der Polizei wurden diese Banditen geradezu begünstigt. Das Nazikloster war bis früh geöffnet; wo bleibt da die Polizeistunde?

Aber die Arbeiterschaft Rüthens hat — wie im Reiche — bewiesen, daß sie nicht unter das Joch der Nazis kommen, sondern für die Befreiung der Arbeiterschaft und für den Sozialismus kämpfen wird.

Leipzig.

da. Auf der Staatsstraße Leipzig-Grimma in der Höhe des Monarchenhügels stieß der 26jährige Arbeiter Herbert Schelbner am Dienstagabend auf seinem Motorrad mit einem Auto zusammen. Mit schwerem Schädelbruch und Gehirnerschütterung wurde er nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht.

Möllau.

Um Dienstag fanden Landarbeiter in einer Korngruppe auf Möllauer Flur einen etwa 70 Jahre alten und unbekannten Toten. Die Todesursache scheint ein Herzschlag zu sein.

Rötha.

Sonnabend, 8. August, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Bericht über den Städtischen Haushaltplan. Er scheinen alles ist Pflicht. Bringt eure Angehörigen mit. Gäste willkommen.

Rundfunkprogramm
Leipzig-Dresden
Leipzig (1157 kHz, 2,1 kW) Welle 240, — Dresden (811 kHz, 0,25 kW) Welle 818.
Freitag, den 5. August.
0.00 Uhr: Funkjazzmusik.
0.20 Uhr: Rundfunk.
0.30 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsunfälle und Tagesprogramm.
10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Werbeschichten.
12.00 Uhr: Hausmutter (Im Anschluß an Wettervorhersage und Zeitangabe). Spieldplatte.
13.15 Uhr: Nachrichtendienst, Wetterdienst und Zeitangabe.
14.00 Uhr: Rundfunk.
14.30 Uhr: Studio des Mitteldeutschen Rundfunks: Sie lernen junge Dichter kennen.
15.15 Uhr: Dienst der Landesbundesgesellschaft in der Röse.
15.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00–16.15 Uhr: Der Sternenkino im August.
17.00 Uhr: Rundfunklagerzeit.
17.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
18.00–18.25 Uhr: Wissenschaftliche Rundschau: "Geld ohne Gold." Die Theorie des Geldes. Walter Ende, Leipzig.
18.30 Uhr: Wir geben Auskunft.
19.00 Uhr: Reichsobmanns und östliches Büchereiwesen in Mitteldeutschland. Dr. Kurt Schulz, Gera.
19.30 Uhr: Aus dem Salzgitterbuch von Wolf Thoms. Sprecher: Werner Leonhardt.
20.00 Uhr: Der Opernkonzert ausdrücklich der Salzburger Festspiele.
21.40 Uhr: Der Reichstag im Kaiser. Humoreske von Ernst Gehr.
21.45 Uhr: Rundfunklager.
Anschließend Collegium musicum. Mitwirkende: Willi Preiss (Flöte); Gerda Böse (Violine); Dr. Ernst Reh (Cembalo), lädt aus Leipzig.

Deutsche Welle
Freitag, den 5. August.

0.00 Uhr: Funkjazzmusik.
6.15–8.00 Uhr: Rundfunk.
12.00 Uhr: Neueste Nachrichten.
12.30 Uhr: Schallplattenzeit: „Die Kultur der Grüne im Liebe.“
13.30 Uhr: Neueste Nachrichten.
14.00–15.00 Uhr: Konzert.
15.00–15.25 Uhr: Jungmädchenkunde: Was wir leben.
15.45–16.00 Uhr: Wetter- und Wissenschaftliche.
16.00–16.25 Uhr: Das Weltbild der jungen literarischen Generation.
16.30–17.00 Uhr: Übertragung des Nachtmusikfestes Leipzig.
17.30–17.45 Uhr: Deutsche Literatur in Einbildungsvorlesungen.
18.00–18.30 Uhr: Klabbungen eines Mußverdes.
18.30–18.45 Uhr: Volksschulhofkunst. Möglich und unmögliche Steuerpflicht.
Sternzeitteil 1. Dr. Topik.
19.15–19.35 Uhr: Wissenschaftlicher Vorrag für Natur.
19.35–19.55 Uhr: Stunde der Erde: Die soziale und wirtschaftliche Lage der Bevölkerungsschichten und ihre Zukunft. Ernst Schröder.
20.00 Uhr: Aus dem Festspielhaus Salzburg: Salzburger Festspiele. Johann Strauss. Wiederholung einer Aufführung gegen 20.45 Uhr: Tages- und Sportnachrichten.
21.45 Uhr: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Danach bis 0.30 Uhr: Aus dem Tanz-hotel: Tanzmusik.

Eingelöste Schriften

h. G. Welle: Arbeit, Wohlstand und das Glück der Menschheit. Erster und zweiter Band. Paul Jolka Verlag, Wien IV.
Wilhelm Speyer: Sommer in Italien. Eine Liebesgeschichte. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin.
Sanftkinder. Dr. Albert Schaeffle. Die Kreisfar, die Kur der Erfolge. Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H. Würzburg.
Stadtbautekt Dr. Werner M. Wagner: Das wachsende Haus. Berlin W 67. Deutsches Verlagshaus Völk. & Co., Berlin.
Heinrich Zembla: Kampf dem Bettelschädlismus. Verlag J. F. W. Dick.
Nazi. G. m. b. H. Berlin.
O. Tomlin: Die Religion in Gefahr. Verlag der religiösen Sozialisten, Mannheim. Neffen Holen: Angelagter Schleppgretz. Roman. Ernst Niederschleifer Verlag, Jena.
Dr. H. Wagner: Die Finanzen und die Währung der Sowjetunion. Beiträge zur Finanz- und Währungspolitik der UdSSR. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin.
Das Bild: Bilder über Donsja. Verlag von Ernst Ewert, Rassel.
Paul Herberg und Wolfgang Seiffert: Industriebildung und Vollschöchule in der Industriestadt. Neue Bremer Verlag, Bremen 2.
Franz Weißhaar: Gustav Wolff. Ein Fürstenspiegel. 3. Auflage. Verlag von Rudolf Hirsch (D. Stora & Co.), Leipzig.
Wepers Bildergalerie. Die Schneelösung. Mit Lebemann in Mori- und Südb. Zweite, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 8 Farben, 251 Abbildungen. Im Zug und auf 72 teils mehrfarbigen Tafeln. Bibliographisches Institut A.G., Leipzig.
Dr. G. Johanna: Amerika. Unterwegs am Überblick. Verlag Ullstein, Berlin.
Dr. Hubert J. Wittmer: Das Buch der Rundfunknachrichten. Verlag Rothecker, Diefflen, W. G. Berlin N 24.
Dr. Hans Milos: Liebesgeschichte eines unbekannten Schriftstellers. Die Wester-Verlag, N. 24, Berlin.
Dr. Robert Koch: Kleine Bauten deutscher Tiers nach ihrer Verantwortlichkeit. Ihren Lebensstellen über erbetene Werkstätten. Mit 8 Tafeln und 114 Abbildungen. Handische Verlagsanstalt, Stuttgart.

**BEI S&F KAUFEN,
dann reicht's!**

Obst und Gemüse

Freitag erwartet, solange Vorrat

Pfirsiche	Pfd. 26
Eierpflaumen	Pfd. 26
Blaue Pflaumen	Pfd. 19
Johannisbeeren	Pfd. 16
Tomaten	Pfd. 20
Salatgurken	3 Pfd. 17
Welschkohl	3 Pfd. 14
Weißkohl	3 Pfd. 10
Rotkohl	2 Pfd. 13

**Neue Fettgeringe 10 Stück 52
Neue Kartoffeln . 10 Pfund 40**

Neu eingeführt:

Wein in Literflaschen

Pfälzer Weißwein	65
St. Martiner gefüllig leicht	75
Edenkobener beliebter Malzwein	83
Dürkheimer Feuerberg	70
Die Flasche wird mit 15 Pf. zurückgenommen	

Neu-Eröffnung

Wir eröffnen heute in

Leipzig-Wahren, Hallische Str. 326

eine neue S & F-Filiale
für Lebensmittel und Feinkost

SCHADE & FUßGRABE
LEIPZIG
5% Rückvergütung
FRANKFURT

Berücksichtigt die Anwerteren der Selfzeitung

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Plötzlich und unerwartet verschwand am Mittwoch, dem 3. August 1932, vormittags 10 Uhr, im Alter von 75 Jahren nach kurzem, aber schmerzensreichem Krankenlager in St. Jakob mein innig geliebter Mann, unser lieber Onkel

Heinrich Stötzner

Leipzig O 5, Ewaldstraße 31

In tiefer Trauer

Anna Stötzner und Angehörige

Einsäherung findet Sonnabend, den 6. August, nachmittags 1/23 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Amtliche Bekanntmachungen

Sonnabend, den 6. August 1932, vormittags 10 Uhr, soll im Grundstück Leipzig C 1, Brühl 68, 1 Klavier meistbietet gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgemeinen Urtsstrafenstelle für die Stadt Leipzig.

AN ALLE

Arbeiterorganisationen, Turn-, Gesang-, Sport- und Geselligkeitsvereine



Beitragsmarken
preiswert, gut und schnell durch

Lipziger Buchdruckerei A.-G.
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21
Telefon 72 200

Gewerkschaftliche Anzeigen

Drittausgabe des A. D. G. B. Leipzig
Volkshaus, Zeitzer Straße 32, Telefon 24021

Deutscher Baugewerbsbund, Baugewerkschaft Leipzig

Büroze: Vorm. von 9–13 Uhr, nachm. von 16–18 Uhr.
Vor Sonn- und Feiertagen von 9–2 Uhr.

Gruppenversammlung:

Höllerer Sonnabend, den 6. August 1932, 19 Uhr, im
Volkshaus. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Reichstarife werden unter
Begleitung des Mitgliedsbuches ausgegeben. Zahlreichen
Besuch erwarten Die Leitung.

Frische Fleisch- u. Wurstwaren